Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 167. | Elbing, Mittwoch, den 20. Juli 1898. | 50. Jahrgang.

Eine neue Handwerkerbewegung.

Eine neue Handwerkerbewegung kommt jetzt in Fluß. Während bisher die Zünftler das große Wort führen und sich als die einzigen und wahrhaften Vertreter des Handwerks aufspielen konnten, werden nun infolge der Maßnahmen, welche die Regierungen ergreifen, um auf Grund der Gewerbenovelle vom 26. Juli 1897 eine sogenannte Handwerkerorganisation anzubahnen, auch solche Handwerker mobil gemacht, welche, der eigenen Kraft vertrauend, sich höchstens zu freien Innungen zusammengeschlossen, in dem Kampfe um Innungsvorrecht und Innungszwang aber theilnahmlos beiseite gestanden haben. Gezwungen, zu der Frage der Bildung von Zwangsinnungen bestimmte Stellung zu nehmen, werden sich diese Handwerker jetzt klar, welche Gefahren den freien Innungen und dem gesammten Handwerk drohen durch die Zwangsorganisation, mit welcher das Zünftlerthum auch die Widerstrebenden beglücken will. Bis dahin ließen sie die Zünftler schreien und die Dinge ihren Gang gehen in dem freilich ungerechtfertigten Vertrauen, daß Volksvertretung und verbündete Regierungen gesunden Sinn genug besitzen würden, um jedem Versuche zu widerstehen, das Handwerk in hemmende Schranken zu schlagen, in welchen naturnothwendig seine Kraft in dem so schweren Wettkampf mit dem Großgewerbe gelähmt werden muß. Da nun aber das Unglaubliche Ereigniß geworden und den höheren Verwaltungsbehörden durch die vorjährige Gewerbeordnungsnovelle die Macht verliehen worden ist, auf Antrag Betheiligter anzuordnen, daß innerhalb eines bestimmten Bezirks, einer Stadt, eines Kreises, eines Regierungsbezirks, einer ganzen Provinz 2c. sämmtliche Gewerbetreibenden, welche das gleiche Handwerk oder verwandte Handwerke ausüben, zu einer Innung zwangsweise zusammengeschlossen werden, so fangen auch die Nichtzünftler an, sich dafür zu interessiren, unter welchen Umständen eine Zwangsinnung über sie verhängt werden kann. Daß die Bildung einer Zwangsinnung im allgemeinen nur erfolgen kann, wenn die Mehrheit der betheiligten Gewerbetreibenden der Einführung des Beitrittszwanges zustimmt, und, daß von einer solchen Zustimmung der Mehrheit nur bis zum 10. Oktober dieses Jahres, d. i. 6 Monate nach Inkrafttreten der unseligen Gewerbenovelle betreffend die „Organisation des Handwerks", und nur dann abgesehen werden kann, wenn für den betreffenden Bezirk bereits eine privilegirte Innung besteht, gewährt den freien Handwerkern und Handwerkerinnungen wenig Schutz gegen die ihrer Selbstständigkeit drohende Gefahr. Denn abgesehen davon, daß sie überall gänzlich dem Belieben der höheren Verwaltungsbehörden ausgeliefert sind, soweit für ihr Handwerk in ihrem Bezirk privilegirte Innungen in Frage kommen, sind sie den Zünftlern gegenüber auch insofern im Nachtheil, als diese seit Jahren in geschlossenen Reihen marschirend, in vollen Colonnen zum Entscheidungskampfe schreiten, wohingegen die Nichtzünfter ihre Scharen erst aufbieten und sammeln müssen, was bei der Kürze der Zeit schwer zu ihren Ungunsten in die Wagschale fällt.

Aber die Nichtzünftler werden munter, das ist keine Frage! Wo bisher nur Zünftlergeschrei ertönte, da kommt jetzt schon mancherorten der gesunde Menschenverstand zum Wort. Es wäre ja auch wunderbar, wenn die Handwerker jetzt noch die Gefahren verkennen wollten, welche ihnen von der Zwangsorganisation des Handwerks drohen.

Die litthauische Bewegung.

Die Wahl eines Litthauers im Reichswahlkreis Memel-Heydekrug hat die Aufmerksamkeit auf die litthauische Bewegung in Ostpreußen gelenkt. Bekanntlich ist im Wahlkreis Memel-Heydekrug der Litthauer Smalakys gewählt worden. In der vorigen Legislaturperiode vertrat den Kreis der Abg. Ancker von der Freisinnigen Volkspartei. Durch die Aufstellung eines eigenen litthauischen Candidaten ist die Freisinnige Volkspartei aus der Stichwahl hinausgedrängt worden. Der gewählte Abg. Smalakys rechnet sich indes zu den Liberalen und wird zweifellos in sehr vielen Fragen mit den Liberalen stimmen, sodaß der Ausgang der Wahl keinen Verlust für die liberale Sache bedeutet. Die Litthauische Bewegung stammt, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, von einem Professor Sauerwein, einem harmlosen Privatgelehrten, welcher sich mit Sprachforschungen abgiebt. Er begeisterte sich für die Schönheiten in der littauischen Sprache und entfaltete alsbald eine eifrige Propaganda unter den wohlhabenden Bauernfamilien, die ebenso gut deutsch sprechen wie litthauisch und ihre malerische Volkstracht längst an den Nagel gehängt hatten. Er hatte Erfolg damit. Die alten Frauen suchten die schmucken Gewänder hervor, welche sie pietätvoll in den großen Eichenschränken bewahren, die jungen Mädchen fertigten sich danach neue Mieder an, und eines Abends gab's in dem Kirchdorf Lasdehnen, Kreis Pillkallen, großen Ball im „Nationalkostüm". Volkslieder, welche Professor Sauerwein den Müttern abgelauscht und den Töchtern mühevoll einstudirt hatte, wurden gesungen, es wurde sehr fleißig getanzt und gründlich gekneipt, und am nächsten Tage ließen sich Frauen und Mädchen in einem großen Gruppenbild zur Erinnerung an die vergnügte Nacht in dem Kostüm photographiren. Die ältere Generation hatte dem guten Professor zu Liebe auch litthauisch gesprochen, das junge Volk konnte ihm diesen Gefallen nicht erweisen; denn es spricht fast nur Deutsch. Aber es erinnert sich noch jetzt mit großem Vergnügen an die prächtige Maskerade, bei welcher man sich so gottvoll amüsirt hatte. Aber es ging doch ein Anstoß davon aus, welcher im Kreise Memel sich weiter fortpflanzte. Die Idee schlug Wurzel, daß es bedauernswerth wäre, wenn mit der Sprache die Eigenart des Volksthums verloren ginge. Allmählich griff der Gedanke, etwas für die Erhaltung der Nationalität zu thun, auf das politische Gebiet über. Es beleuchtet wohl den Charakter der litthauischen Bewegung am besten, wenn man erfährt, daß die Conservativen sie eifrig förderten. Sie glaubten damit dem Freisinn, welcher 1893 das Memeler Mandat erobert hatte, am besten Widerstand leisten zu können. Die Bewegung ist jedoch, wie die Wahl des „Litthauers" Smalakys lehrt, den conservativen über den Kopf gewachsen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Vertheidigungsarbeiten werden in allen spanischen Häfen eifrig fortgesetzt. Die Regierung hat das Auslöschen des Leuchtthurms von Mahon angeordnet. Es verlautet, in Saragossa herrsche eine gewisse Bewegung; die Erhöhung der Oktroialgeben ruft mancherlei Unzufriedenheit hervor, besonders unter der ländlichen Bevölkerung.

Die Carlisten entfalten in Spanien eine sehr eifrige Thätigkeit. Die spanischen Minister selbst haben zugegeben, daß die Carlistenbewegung wächst, und daß an der französischen Grenze eine rege Thätigkeit herrscht, Waffen einzuführen und Depots anzulegen. Wie aus Brüssel gemeldet wird, trifft Don Carlos Vorbereitungen zur Abreise nach Spanien. In Madrid ist der Hauptvertreter Don Carlos', der Herzog von Solferino, eingetroffen, um die Leitung der carlistischen Agitation zu übernehmen. Die spanische Regierung ordnete die strengste Bewachung Weylers an, welcher verdächtig ist, sich an die Spitze der Carlisten stellen zu wollen.

Wie aus Tanger telegraphisch gemeldet wird, zieht die marokkanische Regierung in der Nachbarschaft von Ceuta und Melilla beträchtliche Truppenmassen zusammen, um die Grenze zu bewachen und die Neutralität wahren zu können.

Aus Washington wird telegraphisch gemeldet, daß Befehle gegeben worden sind, dahingehend, alle Vorbereitungen derartig zu vervollständigen, daß das Geschwader Watson's Ende dieser Woche nach Spanien abgehen kann.

Ueber die Einzelheiten der Kapitulation von Santiago ist folgendes zu melden: General Shafter, welcher von den Divisions- und Brigadecommandanten mit ihren Generalstäben begleitet war, wurde von einer Cavallerieabtheilung escortirt, General Toral mit seinem Generalstab war von hundert auserwählten Soldaten umgeben; man tauschte Trompetensalute aus. Toral übergab sodann seinen Degen an Shafter, welcher ihm denselben zurückgab. Der Ceremonie wohnten amerikanische Truppen bei, welche vor den Verschanzungen in Linie aufgestellt waren. Hiernach ritten Shafter mit Begleitung und Toral durch die Stadt zur offiziellen Besitznahme, welche im Gouverneurpalaste stattfand. Mittags wurde in Gegenwart von 10000 Personen die amerikanische Flagge gehißt. Nach dieser Cermonie, welche mit Vorträgen patriotischer Lieder durch die Militärcapelle und mit Salutschüssen ihren Abschluß fand, kehrte Shafter in das Lager zurück, während er die Stadt und Municipalität der Aufsicht des Generals Mac Kibben überließ, welcher zum provisorischen Militärgouverneur ernannt wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe verblieben zwei amerikanische Regimenter in der Stadt. Die Spanier lagern außerhalb der amerikanischen Linien, bis die Einschiffung nach Spanien vor sich geht.

Amtlichen Nachrichten aus Washington zufolge überschreitet die Gesammtzahl der Fälle von gelbem Fieber bei den Amerikanern in der Umgebung von Santiago nicht dreihundert. Der Chefarzt betrachtet daher die Lage viel weniger ernst, als befürchtet wurde.

Dagegen wird aus Siboney gemeldet, daß sich das gelbe Fieber in alarmirender Weise ausbreitet. Eine Verschleppung des gelben Fiebers nach Europa ist leicht möglich in Folge der Hereinschaffung der Garnison von Santiago nach Spanien. In der „Voss. Ztg." wird eindringlich darauf hingewiesen, daß hierin eine schwere Gefahr für ganz Europa liegt. Das gelbe Fieber herrscht nicht allein im amerikanischen, sondern auch im spanischen Lager. Hunderte spanische Soldaten werden während der vor ihrer Einschiffung verstreichenden Zeit ihren Keim in sich aufnehmen, an eine regelrechte, genügend lange und strenge Quarantäne vor der Ausschiffung an der spanischen Küste ist kaum zu denken. Es ist anzunehmen daß die europäischen Regierungen sich bereits mit dieser Gefahr beschäftigen und auf Mittel sinnen, der Ein- und Weiterverschleppung der Seuche vorzubeugen. Am sichersten könnte dieses Ziel erreicht werden, wenn die Ausschiffung der Besatzung von Santiago auf dem spanischen Festland unterbliebe, vielmehr auf den kanarischen Inseln, die gleichzeitig als Quarantäne- und Genesungsstation wohl geeignet wären, erfolgte.

Der deutsche Kreuzer „Cormoran", welcher am 15. ds. von Manila abgegangen war, ist am Montag in Hongkong eingetroffen. Derselbe berichtet, in Manila sei Alles ruhig, die Aufständischen hätten neuerdings keine Fortschritte gemacht. Weitere amerikanische Truppen seien bisher nicht angekommen. Es verlaute, Aguinaldo sei nach Manila gekommen, um mit dem General-Gouverneur zu verhandeln. Die ganze amerikanische Flotte liege vor Cavite.

Politische Uebersicht.

Gegen die Schaffung von **Rentengütern** in der Nähe seines Waldes erhebt Graf Kanitz Protest. Sonst erklären die Großgrundbesitzer bekanntlich stets, es liege im Interesse des Deutschthums, der Erhaltung des Bauernstandes, der nationalen Wohlfahrt, wenn zahlreiche Rentengüter gebildet würden. Sie haben nicht nur für das diesbezügliche Gesetz gestimmt, sondern durch Abgabe von Land nach Kräften die Bildung von Rentengütern gefördert. In der Mohrunger Kreiszeitung veröffentlicht aber Graf Kanitz folgende Bekanntmachung: „In mehreren Zeitungen wird durch öffentliche Bekanntmachung zum Kauf von Rentengütern in der Gemarkung Paulken (Kreis Mohrungen) aufgefordert. Als Besitzer eines mit dieser Gemarkung grenzenden Waldes werde ich gegen die Gründung neuer Ansiedelungen daselbst auf Grund von § 15 des Gesetzes vom 25. August 1876 Einspruch erheben, sobald die im § 16 vorgeschriebene Bekanntmachung erfolgt sein wird. Ueber diesen Einspruch wird sodann im Verwaltungs-Streitverfahren (Kreisausschuß, Bezirksausschuß, Ober-Verwaltungsgericht) Entscheidung zu treffen sein. Ich halte mich für verpflichtet, die sich etwa meldenden Kauflustigen von diesem meinem Vorhaben rechtzeitig in Kenntniß zu setzen. Podangen, den 6. Juli 1898. Graf v. Kanitz." Dazu bemerkt der „Vorwärts": Es ist klar, daß Graf v. Kanitz seine Bekanntmachung nur erläßt, um Kauflustige durch die in Aussicht gestellte langwierige Prozeßführung abzuschrecken. Zu dieser Durchkreuzung von Maßnahmen der Generalcommission kann er sich nur veranlaßt fühlen, weil er fürchtet, es könnte ihm in seinem Walde Holz gestohlen oder ein Stück Wild geschossen werden, oder er spekulirt selbst auf das in Frage kommende Land, denn auch Graf Kanitz „arrondirt" trotz seiner geflickten Strohdächer gern. Unverfrorener kann man seine persönlichen Interessen nicht wahrnehmen.

* * *

Die Nachricht, daß der **Wirkungskreis der Ansiedlungscommission** für Westpreußen und Posen auch auf die Provinzen Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Mark Brandenburg ausgedehnt werden solle, bezeichnet der Berliner Berichterstatter der „Frankf. Ztg." als wahrscheinlich und bemerkt dazu: Der eigentliche Vater dieses Ansiedlungsgesetzes hat dabei von Anfang an mindestens ebenso sehr wie die Bekämpfung des Polenthums das Experiment der Rentengüter im Auge gehabt. Wir vermuthen sogar, daß es ihm die Hauptsache war. Die Idee, den Großgrundbesitzern, die sich nicht halten können, durch staatliche Rentengutsbildung zu Hilfe zu kommen, ist ein wesentlicher Theil seines Agrarprogrammes, und deshalb ist es glaubwürdig, daß er es auch in Provinzen erproben lassen will, in denen die Bekämpfung des Polenthums kaum mehr einen Vorwand bildet.

* * *

Für den **Bund der Landwirthe** hat die „Deutsche Tagesztg." jetzt 1917793 Stimmen herausgerechnet. Nicht mehr und nicht weniger seien bei den letzten Reichstagswahlen für solche Candidaten abgegeben, welche die Hauptforderungen des Bundes ausdrücklich anerkannt und die Zustimmung der Vertrauensmänner des Bundes zu ihrer Candidatur gefunden haben. Die Zusammenstellung ist nach der Versicherung der „Deutschen Tagesztg." mit größter Vorsicht erfolgt. — Die größte Vorsicht ist auch gegenüber diesen Zahlen am Platze.

* * *

Höhere Tarifsätze, welche die Wirkung von Kampfzöllen haben, sind, wie wir bereits mitgetheilt haben, nach der „Frankfurter Ztg." auf direkte Anweisung des russischen Finanzministers an die russischen Grenzzollämter seit Freitag auf verschiedene deutsche Einfuhrartikel angewandt worden. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." nennt die Nachricht der „Frankfurter Zeitung" zwar noch „zum mindestens verfrüht," bestätigt aber ausdrücklich, daß man sich in Rußland über die von den preußischen Behörden erlassenen Verfügungen bezüglich der Art und Weise des Gänsetransports beschwert fühlt und gewisse Repressivmaßregeln in Aussicht genommen hat. „Indessen schweben," so versichert die „Nordd. Allg. Ztg." weiter, „über diese Angelegenheit noch Verhandlungen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese ein beiderseitig befriedigendes Ergebniß haben werden." Andererseits wird im „Ham. Corresp.", anscheinend offiziös aus Berlin, indirekt die Richtigkeit der Nachricht der „Frankfurter Ztg." zugegeben. Nach der „Nat.-Ztg." schweben über die Behandlung der russischen Gänse an der preußischen Grenze unter den betheiligten preußischen Ressorts nach Erwägungen. Die „Deutsche Tagesztg." ist über das Vorgehen Rußlands sehr entrüstet und schreibt: „Wir können nicht glauben, daß die Zolltarifsätze, die im Handelsvertrag festgelegt worden sind, willkürlich erhöht worden seien. Das wäre ein Vertragsbruch, dessen Folgen auf Rußland zurückfallen müßten. Es wird sich vermuthlich wiederum um versteckte Erhöhungen handeln, die dem Vertrage nicht gerade widersprechen, aber unserer Industrie Hinternisse in den Weg legen." — Man mag über das Vorgehen Rußlands denken wie man will, aber die Entrüstung in dem agrarischen Blatte nimmt sich um so wunderlicher aus, als gerade die Agrarier in der Presse und im Parlament der deutschen Regierung den Bruch klarer Bestimmungen im Handesvertrag wiederholt nahe gelegt haben.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Wie aus Drontheim telegraphisch gemeldet wird, fand Sonntag Morgen an Bord der „Hohenzollern" Gottesdienst statt. Abends um 8 Uhr fand Diner auf dem englischen Flaggschiff „Raleigh" statt. Letzteres war reich dekorirt. Der Kaiser brachte den Toast auf die Königin Victoria aus, der durch Commodore Poe durch einen Trinkspruch auf den Kaiser erwidert wurde. Der Kaiser verblieb nach dem Diner lange Zeit an Deck des „Raleigh". Am Montage sollte der Dom besichtigt werden und Nachmittags die Abreise erfolgen.

— Die Kaiserliche Werft in Kiel hat Befehl erhalten, sofort nach der Rückkehr der Kaiseryacht „Hohenzollern" diese in das Dock einzulassen und eine Reihe der vom Kaiser für die Palästinafahrt vorgeschriebenen Arbeiten unverzüglich zu beginnen.

— Die Verhältnisse in Schaumburg-Lippe sieht die „Lippesche Landeszeitung," welche die Erbrechte des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld stets verfochten hat, noch jetzt bedroht. In diesen Tagen regiert Graf Ernst ein Jahr in Schaumburg-Lippe. Aus diesem Anlaß bringt das Blatt einen Artikel, welcher folgende dunkle Andeutungen enthält: „Das Legitimitätsprinzip, welches für das Haus Biesterfeld in dem Schiedsspruch mit Begründung seine Bestätigung gefunden, ist die un-

antastbare Grundlage des Thrones; wer daran rüttelt, zerstört die Wurzeln, auf denen die Throne der deutschen Fürsten aufgebaut sind. Das werden die deutschen Fürsten bedenken, wenn ihnen ein Eingriff in die Rechte eines deutschen Bundesfürsten zugemuthet werden sollte. Die Verfassung des Deutschen Reiches, wie sie der greise Kaiser und sein heldenmüthiger Sohn mit dem Eisernen Kanzler geschaffen, ist des Reiches fester Grund. Wer sie erschütterte, wer für das Reich Rechte in Anspruch nehmen will, die einem Bundesstaate zukommen, zerstört diesen Grund. Dem Reiche, was des Reiches, den Bundesstaaten, was ihnen und ihren Fürsten gebührt. Die deutschen Fürsten werden an sich und ihre Nachkommen denken, wenn ihnen zugemuthet werden sollte, sich in die inneren Angelegenheiten eines deutschen Bundesstaates zu mischen. Sie werden einmüthig auftreten, wenn Uebergriffe gegenüber einem deutschen Bundesfürsten gemacht werden. Heute mir, morgen dir!"

— Der Landwirthschaftsminister Freiherr von Hammerstein unterzieht gegenwärtig das Ueberschwemmungsgebiet der Spree einer Besichtigung, die mit der geplanten Regulirung der Spree in Zusammenhang stehen soll.

— Im Interesse der deutschen Ausfuhr hat das Reichsamt des Innern die Ministerien der sämmtlichen Bundesstaaten darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit mehrfach ein Theil der deutschen Exportzeitschriften „verletzende Angriffe gegen das concurrirende Ausland, namentlich England, richteten, anstatt sich darauf zu beschränken, die günstige Entwickelung der deutschen Industrie und die Vorzüge der deutschen Erzeugnisse in sachlicher Weise hervorzuheben". Ein solches Verfahren sei geeignet, das Ausland zwecklos zu reizen und die feindliche Strömung zu verstärken, in Folge dessen aber den Absatz deutscher Industrie-Erzeugnisse zu beeinträchtigen, anstatt zu fördern. Das Auswärtige Amt hat, durch mehrere derartige Beobachtungen veranlaßt, die in Betracht kommenden Consulate mit der Weisung versehen, den im Auslande zur Verbreitung gelangenden deutschen Exportzeitschriften ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und jedesmal zu berichten, wenn diese Zeitschriften solche Artikel bringen. „Daneben dürfte es sich empfehlen, die deutschen Exportfirmen darauf hinweisen, daß es in ihrem Interesse liegt, die Exportzeitschriften, denen sie Inserate zuwenden, daraufhin zu kontrolliren, ob sie zweckentsprechend redigirt werden und sich von dem Fehler, das Ausland durch unkluge Angriffe unnöthig zu reizen, fernhalten."

— Dem deutschen Kellnerbund „Union Ganymed" ist vom Grafen Posadowski auf eine Anfrage der Bescheid geworden, daß ein Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit der im Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe beschäftigten Personen sich im Reichsamt des Innern nicht in der Bearbeitung befinde. Die von dem Reichscommissiar für Arbeiterstatistik über die Frage angestellten Erhebungen seien noch nicht zum Abschluß gelangt.

— In Berlin wurde am Montag ein deutscher Schuhmachertag eröffnet. Der zünftlerische Obermeister Beutel beklagte, daß von den 226 Schuhmacherinnungen mit 15200 Mitgliedern seit dem letzten Verbandstage nur noch 210 mit 14600 Mitgliedern dem Verbande der Schuhmacher treu geblieben wären. Da in Schuhmacherkreisen für die Zwangsinnung wenig Sympathie vorhanden ist, so wurde vom Referenten Pladek eine Werkstattagitation empfohlen, um unter der Hand die Schuhmachermeister für die Zwangsinnung zu gewinnen.

Heer und Marine.

— Neuformationen technischer Truppen. Daß Neuformationen der technischen Truppen beabsichtigt sind, wird in der „Norddeutschen Allgem. Ztg." ausdrücklich bestätigt, und zwar, wie so oft in der Form eines Dementis. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, daß Telegraphie-Neuformationen, „wenn überhaupt," nicht vor dem 1. Oktober 1899 zu erwarten sind. — Das ist doch lediglich eine Bestätigung der darüber verbreiteten Nachrichten. Der früheste Termin, an dem mit Zustimmung des Reichstags die Nenformationen in Kraft treten könnten, wäre ja der 1. April 1899 gewesen.

— Bezüglich der deutschen Cavallerie verlautet im „Hannov. Courier", daß der Plan bestehe, die sämmtlichen 5. Eskadrons zu Regimentern à 4 Schwadronen zusammenzufassen. „Da 93 Regimenter, darunter 10 bairische, 6 sächsische, 4 würtembergische bestehen, so würden auf Preußen und die preußischer Verwaltung unterstellten Contingente ca. 20—21 neue Regimeneer entfallen, auf Baiern 2—3, auf Sachsen und Württemberg je 1, Summa ca. 24—26 neue Regimenter; sämmtliche Regimenter würden 4 Eskadrons zählen. Ueber das „Wann" der Durchführung der Maßnahmen verlautet noch nichts. — Die „B. N. N." halten die Nachicht in dieser Form für nicht richtig. Die Formirung der Regimenter in 5 Schwadronen bestehe seit 1860 und war eine der grundlegenden Maßnahmen der damaligen Heeresreform, um die Marschbereitschaft der Cavallerie gegenüber dem füheren schwerfälligen Mobilmachungsapparat zu beschleunigen. Auf dieser Ordnung beruhe heute noch die Mobilmachung und die beschleunigte Ausmarschfähigkeit der deutschen Cavallerie. Es könnte sich im äußersten Falle um eine an sich nicht unbedenkliche Uebergangsmaßregel handeln.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung in Galizien hören immer noch nicht auf. So wird der „Gazeta Ludowska" aus Bursztyn telegraphirt: Sonntag Nachmittag fanden hier judenfeindliche Excesse statt, an welchen sich die bei der Regulirung des Flusses Gnila-Lipa beschäftigten Masuren betheiligten. Die Excesse wurden von den Juden dadurch veranlaßt, daß sie Sonntag früh einen masurischen Arbeiter halbtodt schlugen und einen zweiten verletzten. Nachmittag sammelte sich eine Gruppe masurischer Arbeiter an, welcher sich ungefähr 300 Ortsinsassen und Bewohner der Umgebung anschlossen. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben mehrerer Judenhäuser; eine Jüdin und drei Juden wurden geschlagen und erlitten Verwundungen, der Rabbiner erlitt einen Armbruch. Die Bezirkshauptmannschaft hat zur Wiederherstellung der Ordnung die entsprechenden Maßnahmen angeordnet. Die Untersuchung ist im Zuge. Seit Sonntag Nacht herrscht Ruhe.

Frankreich.

— Wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, begann am Montage vor dem Schwurgericht zu Versailles der Proceß gegen Zola wegen Beleidigung des ersten Kriegsgerichts. Die Verhandlung wurde um 12 Uhr 10 Min. eröffnet. Den Vorsitz führte der erste Präsident des Appellgerichtshofes Pérvier. Die Staatsanwaltschaft vertrat der Generalstaatsanwalt Bertrand. Bei Beginn der Verhandlung stellte vor der Constituirung der Jury der Vertheitiger Labori Anträge dahin, der Gerichtshof möge den von Mitgliedern des Kriegsgerichtes gestellten Strafantrag als nicht zulässig zurückweisen. Der Gerichtshof lehnte die von Labori gestellten Anträge ab und erkannte den Mitgliedern des Kriegsgerichts das Recht zu, als Nebenkläger aufzutreten. Labori brachte darauf weitere Anträge ein, welche sich auf den Zusammenhang zwischen der Affaire Dreyfus und der Affaire Esterhazy beziehen und fügt hinzu, Zola sei bereit in die Verhandlungen einzutreten, aber er wünsche, daß dieselben in der ausgedehntesten Weise stattfinden, um das Licht in die Sache zu bringen, das man ihm beharrlich verweigere. Der Generalstaatsanwalt bekämpfte die Anträge der Vertheidigung, welche die Verhandlungen nur zu hemmen suche. Der Gerichtshof wies hierauf die Anträge ab und ordnete die Ausloosung der Geschworenen an. Nach der Zurückweisung des auf den Zusammenhang zwischen der Dreyfus- und der Esterhazy-Affaire sich beziehenden Antrages verlassen Labori und Zola den Saal. In dem Saal und außerhalb desselben fanden Manifestationen statt und eine Schlägerei, deren Mittelpunkt Déroulède war.

— Der Vertheidiger Labori kündigte an, daß er bei dem Cassationshofe Berufung einlegen werde gegen den Beschluß, durch welchen seine Anträge abgelehnt wurden und forderte, daß diese Berufung aufschiebende Kraft habe. Der Generalstaatsanwalt widersprach der Behauptung, daß ein solches Gesuch aufschiebende Kraft habe. Die Anwälte der Nebenkläger warfen Zola vor, daß er vor der Verhandlung fliehe. Der Vertheidiger Clémenceau erwiderte: „Wir würden vor der Verhandlung nicht fliehen, wenn man uns gestattete, unsern Beweis zu führen." (Großer Lärm; Rufe: Nieder mit Zola! Nieder mit den Juden! Hinaus aus Frankreich!) Der Präsident und der Generalstaatsanwalt erhoben Einspruch gegen diese Kundgebungen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück. Es herrschte lebhafte Erregung. Zola und Perreux unterzeichneten die Berufung an den Cassationshof. Der Gerichtshof verkündete den Beschluß, daß die Berufung zum Cassationshof keine aufschiebende Wirkung habe. Labori erklärte hierauf, daß er der weiteren Verhandlung nicht beiwohnen werde. (Unruhe und Bewegung.) Die Angeklagten Zola und Perreux (Gerant der „Aurora") gaben die gleiche Erklärung ab und verlassen mit ihren Anwälten den Gerichtssaal. Danach wurde die Verhandlung ohne Zuziehung der Geschworenen fortgesetzt. Ployer, der Vorsteher der Advokatenschaft, welcher Namens der Mitglieder des Kriegsgerichts sprach, warf in seinem Plaidoyer Zola vor, daß er sich von der Verhandlung wegflüchte. Er bittet den Gerichtshof, daß Zola auch diesmal verurtheilt werde. Der Stolz Zola's, fügt er hinzu, werde an der Macht des Gesetzes zerschellen und an jener anderen Macht, er meine: der großen Schweigerin, der französischen Armee. Ferner verlangte Ployer die Verurtheilung zu den Kosten des Prozesses als Schadenersatz für die Civilpartei. Der Generalstaatsanwalt ergriff hierauf das Wort zu einem kurzen Plaidoyer, in welchem er die Anwendung des Gesetzes gegenüber jenen forderte, die das Heer beleidigten und schmähten. Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts zog der Gerichtshof sich zur Berathung zurück und verkündete nach einer Viertelstunde das Urtheil. Danach werden Zola und Perreux in contumaciam, und zwar jeder, zu 1 Jahr Gefängniß und mit dem anderen solidarisch zu 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt; ferner werden ihnen als Schadenersatzleistung an die Civilpartei die Kosten des Prozesses auferlegt. Hierauf wurde die Verhandlung, ohne daß sich Zwischenfälle ereigneten, geschlossen.

— In der Begründung des Urtheils heißt es, daß die Beleidigung, deren äußerst schwere Bedeutung die Beschuldigten kaltblütig überdacht haben, die Gemüther tief erregt und den Geschäftsverkehr gelähmt hat, und daß die Beschuldigten durch ihre Haltung anscheinend noch die unheilvollen Wirkungen der Beleidigung verlängern wollen auf die Gefahr hin, das Vertrauen der Soldaten in ihre Führer zu verringern und die Disziplin, diese Hauptbasis einer guten militärischen Organisation, zu erschüttern.

— Infolge der Vorgänge im Gerichtssal sandten sich Déroulède und Hubbard ihre Zeugen. Außerhalb des Gerichtssales verursachten mehrere Kundgebungen und Gegenkundgebungen Lärm. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Als die Offiziere das Gerichtsgebäude verließen, wurden wiederholte Rufe laut: „Es lebe die Armee". Der Wagen Zola's war bei der Abfahrt von Gensdarmen umgeben; die Menge stieß, als sie desselben ansichtig wurde, Rufe aus. Irgend ein ernster Zwischenfall ereignete sich nicht.

England.

— Ein Telegramm aus Waddesdon in Buckinghamshire besagt: Der Prinz von Wales, welcher den Baron Rothschild in Waddesdon Manor besucht hatte, glitt beim Herabsteigen der Treppe aus und zog sich leichte Verletzungen am Knie zu. Die Abreise des Prinzen wurde infolgedessen vom Vormittag auf den Nachmittag verschoben.

— Der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Curzon erklärte am Montage im Unterhause, die Bedingungen für die Rückkehr Mataafas nach Samoa seien Abgabe einer Loyalitätserklärung für die samoanische Regierung, wie sie durch den Berliner Vertrag errichtet sei, und ein ausdrückliches Versprechen hinsichtlich der Lokalität seines Wohnortes in Samoa.

Aus den Provinzen.

C. **Stuhm**, 18. Juli. Gestern und heute wurde hier das Schützenfest unserer Schützengilde abgehalten. Gestern fand im Schützengarten Concert und Abends in der Stadt Zapfenstreich statt. Heute früh war großes Wecken und um 8 Uhr v rsammelten sich die Schützen zur Abholung der Fahne. Der Hauptmann der Schützengilde, Herr Lucas, hielt eine Ansprache und brachte znm Schluß ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, welches kräftigen Wiederhall fand. Bei dem heutigen Königsschießen errang Herr Stellmachermeister Off die Königswürde. Erster Ritter wurde Herr Lehrer und Organist Zynda, zweiter Ritter Herr Maschinenbauführer Stuldreer.

Thorn, 18. Juli. Das Kaiserliche Generalkonsulat telegraphirt: Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau war gestern 2,80 m und ist heute 2,51 m Hier ist heute der Wasserstand 2,02 m; das Wasser steigt noch.

Mocker, 18. Juli. Die Elektrizitätsgesellschaft Singer und Co.-Berlin hat dem Gemeindevorstande mitgetheilt, daß sie dem Vertragsentwurf betr. die Einrichtung der elektrischen Straßenbahn und Beleuchtung in den von der Gemeindevertretung festgesetzten Grundzügen beitreten will. Der Gemeinde wird von der Gesellschaft ein kleiner Antheil an dem erzielten Reingewinn zugestanden. Sonach ist die Ausdehnung der elektrischen Anlage von Thorn auf Mocker gesichert.

(!) **Liebemühl**, 18. Juli. In einem Torfbruche ertrunken ist heute Nachmittag der Rentenempfänger und Arbeiter Carl Pätsch von hier. Derselbe wurde seit längerer Zeit von dem Gutsbesitzer Neumann in Lieberoda mit Torfstechen beschäftigt. Wie gewöhnlich begab sich Pätsch auch heute, nachdem er Mittag gegessen hatte, an seine Arbeit, und zwar befand er sich nur allein auf dem Torfbruche. In der Nähe desselben mähten einige Arbeiter Roggen. Dieselben sahen, wie P. zur Arbeit ging und bemerkten auch noch, wie er einige Zeit lang arbeitete. Als sie sich nach einiger Zeit wieder nach Pätsch umsahen, war er verschwunden, und zwar glaubten sie, derselbe habe sich, da er schon alt und in Folge eines vor kurzer Zeit erlittenen Unfalles gebrechlich war, hinter ein Strauch gelegt, um auszuruhen. Als derselbe sich dann nach längerer Zeit nicht mehr zeigte, rief ihn einer der Arbeiter, und als nicht geantwortet wurde, ging er zur Arbeitsstelle, um nach ihm zu sehen. Pätsch war aber nirgends zu erblicken. Nun begab sich der Arbeiter an den Torfbruch, wo der Spaten des Pätsch lag und bemerkte, daß aus dem Wasser die Fußspitzen des P. hervorragten. Mit Hilfe der herbeigerufenen Arbeiter wurde der Verunglückte aus dem Wasser gezogen. Der Leichnam desselben war bereits erkaltet. P., welcher häufig an Krämpfen litt, ist höchst wahrscheinlich bei der Arbeit von diesen befallen worden und ist hierbei ins Wasser gestürzt.

Bentschen, 18. Juli. Ein Invalide, Mitglied des hiesigen Soldaten-Vereins „Sedan", welcher ehrenvoll drei Feldzüge mitgemacht hatte, schied aus dem Leben. Wie nun allen denen, welche Blut und Leben für des Vaterlandes Größe und Macht eingesetzt, seitens des Vereins ein ehrenvolles Begräbniß als letzte Ehre erwiesen werden soll, beabsichtigte der genannte Verein, den Dahingeschiedenen mit militärischen Ehren zu beerdigen und die üblichen drei Salven über dem Grabe abzufeuern. Der polnische Propst Sobecki ließ durch die Wittwe des Entschlafenen dem Verein sagen, daß er das Krieger-Vereins-Mitglied nicht beerdige. Das Schießen auf dem Kirchhofe verbiete er überhaupt und wenn der Soldaten-Verein schießen wolle, könnte er es vor dem Friedhofe, außerhalb der Kirchhofsmauer abmachen. Das verstorbene Mitglied des Kriegervereins, welches das feindliche Geschoß aus dem blutigen Kriege 1870/71 noch in seinem Körper bewahrt, ist ohne jede Theilnahme der Geistlichkeit von den Kameraden bestattet worden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 19. Juli 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 20. Juli: Wärmer, wolkig, meist trocken.

Deutsches Turnfest in Hamburg. Bei dem am 12. Juni in Schneidemühl abgehaltenen Kreisturntage wurden in der Sitzung des Kreisausschusses unter Theilnahme der Gauturnwarte Steiner, Berger und Fenzloff folgende zehn Turner zur Entsendung zu dem vom 23. bis 25. Juli in Hamburg stattfindenden IX. deutschen Turnfest ausgewählt: 1. Kraut-Thorn. 2. Noetzel-Thorn. 3. Kuehn-Königsberg M.-T.-V. 4. Matthes desgl. 5. Thiel-Königsberg T.-Kl. 6. Pohse desgl. 7. Stephan-Graudenz M.-T.-V. 8. Schulz-Memel. 9. Dirrsitz-Bromberg M.-T.-V. 10. Gorschalky-Danzig. Zu Stellvertretern wurden 5 Turner der Reihe nach bestimmt, und zwar 1. Doepner-Heiligenbeil (Männer-Turn-Verein.) 2 Nelte-Inowrazlaw. 3. Ortmann-Danzig. 4. Goldbaum-Thorn. 5. Muth-Inowrazlaw. Wie wir seiner Zeit berichtet haben, war auch ein Mitglied des Elbinger Turnvereins, welches sich bei dem Wettturnen auf dem Kreisturntage in Schneidemühl ganz besonders ausgezeichnet hatte, zur Entsendung nach Hamburg in Aussicht genommen worden. Es ist daher auffallend, daß der Betreffende vom Ausschuß nicht gewählt worden ist. Der Elbinger Turnverein wird übrigens durch vier Mitglieder auf dem deutschen Turnfeste in Hamburg vertreten sein.

Der katholische Gesellenverein hält Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags, sein Sommerfest in Schillingsbrücke ab.

Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen wird am 2. August zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen u. a: Bewilligung einer Beihilfe an die Entwässerungsgenossenschaft zu Smirsow (Kreis Flatow) und Bewilligung eines Amortisationsdarlehns von 50000 Mk. zur Entwässerung der Flußländereien an den Rittergutsbesitzer Weisermel in Wilhelmsdank (Kreis Strasburg).

Ein seltsames Inserat stand in der letzten Nummer der „Preuß. Lehrerztg." Dort war zu lesen:

„Zum 1. Oktober ist eine vorzügliche Landlehrerstelle in Hinterpommern durch den Patron zu vergeben. Wunsch des Vergebers ist Einheirathung in die Stelle. Offerten erbeten sub A. B. postlagerud nach Köslin."

Ja, wen soll denn der Bewerber heirathen, die Wittwe oder die Tochter des bisherigen Schullehrers? Oder gedenkt der Herr Patron gar selbst zu dem durch das Inserat gesuchten Jugendbildner in ein verwandtschaftliches Verhältniß zu treten, vielleicht durch ein angejährtes Töchterlein oder eine versorgungsbedürftige Nichte? Sonderbar ist und bleibt es jedenfalls, daß ein Patron mit der zu vergebenden Amtsstelle zugleich eine Braut ausbietet.

Rohheit. Der Wirth eines auf dem Inn. Vorberge belegenen Schanklokals, bei welchem vorgestern mehrere Arbeiter eingekehrt waren, forderten diese, da sie ihm angetrunken erschienen, auf, sein Lokal zu verlassen. Da zwei derselben dieser Aufforderung nicht nachkamen, vielmehr handgreiflich werden wollten, ließ der Wirth ein paar Bekannte herbeirufen. Von diesen wurde einer von einem Arbeiter sofort erfaßt und zu Boden geworfen. Außerdem erhielt er mit einer Flasche einen heftigen Schlag über den Kopf. Als der Geschlagene sich nach einem Holzscheit bückte, um sich seiner Haut zu wehren, drang der andere Arbeiter unter gemeinen und drohenden Redensarten mit einem offenen Messer auf den am Boden Liegenden ein. Da dieser dadurch in größte Gefahr gerieth, gab ein im Lokale anwesender Reisender mehrere Schüsse aus einem Revolver auf die Angreifer ab, worauf diese schleunigst das Lokal verließen.

Zu dem Unglücksfalle, welcher sich gestern Vormittag auf der Speicherinsel ereignet hat, theilt uns Herr Kaufmann Fritz Preuß mit, daß sein Kutscher dabei nicht schwer verletzt worden ist. Derselbe werde schon in diesen Tagen das Krankenhaus wieder verlassen können.

Eine unverbesserliche Diebin ist die 17-jährige Johanna B. Nachdem dieselbe erst kürzlich eine dreiwöchentliche Gefängnißstrafe wegen Diebstahls verbüßt hat, entwendete sie einer Wittwe eine Jacke und einen Frauenrock, sowie einer Arbeiterfrau B. eine Korallenkette und Broche. Jacke und Rock hatte die B. bereits bei einem hiesigen Pfandleiher versetzt, während die anderen Sachen in ihrer Wohnung vorgefunden wurden.

Verhaftungen. Die rohen Patrone, welche am Sonntag Abend einen Müllergesellen in den Elbingfluß geworfen haben, sind jetzt ermittelt worden. Es sind die Arbeiter Bach, Kielmann und Dreher, welche sämmtlich verhaftet und nach dem Gerichtsgefängniß überführt worden sind.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Sonnabend bis Sonntag von 1,08 auf 1,60 Meter und von Sonntag bis Montag von 1,60 auf 1,80 Meter gestiegen.

In Warschau fällt die Weichsel wieder. Der Wasserstand war diesen Sonntag 2,80, am Montag 2,51 Meter.

Strafkammer. Eine intellectuelle Urkundenfälschung hat sich der Melker Johann Fankhauser aus Coyten bei Christburg dadurch zu Schulden kommen lassen, daß er ein von seiner verwittweten Schwester geborenes Kind bei dem Standesamt zu Kuren als das der verehelichten Schweizer durch einen Arbeiter mittels eines Zettels anmelden ließ. Der Angekl. entschuldigt sich mit der Unkenntniß des Gesetzes. Da diese aber bekanntlich vor Strafe nicht schützt, so wurde er, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, zu 20 Mk. Geldstrafe bezw. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Unter der Anklage, der Frau von Struczinski im Januar 12 Mk. 40 Pf. unterschlagen und im Februar 1 Mk. entwendet zu haben, steht die Aufwartefrau Christine Annowski von hier. Die Angekl. bestreitet beide Vergehen. Die Aussage der Frau von Struczinski erscheint sehr zweifelhaft. Mehrere Zeugen bekunden außerdem, daß das Gedächtniß die Frau v. St. häufig im Stiche läßt. Der Gerichtshof hielt daher beide Vergehen für nicht genügend aufgeklärt und sprach die Angekl. frei. Ein in dieser Sache ohne Entschuldigung ausgebliebener Zeuge wurde in eine Ordnungsstrafe von 30 Mk. bezw. 4 Tagen Haft genommen.

Wegen Nöthigung haben sich die Arbeiter Carl und Caroline Witt'schen Eheleute und die Arbeiterfrau Marie Striewski aus Willenberg zu verantworten. Am 12. Dezember v. Js. räumten die drei Angeklagten mit Gewalt Sachen aus der Wohnung des Arbeiters Julius Striewski gegen dessen ausdrückliches Verbot heraus. Alle drei Angekl. behaupten, daß Striewski sich öfters stark betrunken habe, weshalb ein ferneres eheliches Zusammenleben unmöglich erschien. Der Gerichtshof hielt eine Nöthigung für erwiesen und erkannte gegen Carl Witt auf eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß, gegen Frau Witt auf eine Geldstrafe von 5 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß und gegen die Frau Striewski eine Geldstrafe von 3 Mk. bezw. 1 Tag Gefängniß.

Wegen Betruges ist der Händler Florian Olinski aus Marienfelde von dem Schöffengericht zu Tiegenhof zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Hiergegen hat derselbe Berufung eingelegt. Er bittet um seine Freisprechung. Der Angeklagte befand sich am 25. Januar auf dem Pferdemarkt zu Neuteich. Hier kaufte er von einer ihm unbekannten Person einen braunen Wallach für 75 Mk. Gleich darauf verkaufte er das Pferd an den Eigenthümer Venor für 130 M. unter der Versicherung, daß derselbe kein Strangschläger sei und einspännig ziehe. Beide Angaben bestätigten sich jedoch nicht. Auf die Aufforderung des Käufers Venor, das Pferd wieder zurückzunehmen, verschwand der Angekl., wurde aber später nach vielen Recherchen ermittelt. Der Gerichtshof hielt den Angekl. zwar des Betruges für überführt, erachtete aber die verhängte Strafe für zu hoch und erkannte auf 1 Monat Gefängniß.

Wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung haben sich die Arbeiter Andreas und Martin Kornath, Robert und Paul Engler und Friedrich Brämer aus Altona zu verantworten. Die Angeklagten geriethen am 6. März vor dem Gasthause zu Simonsdorf in Wortwechsel, aus welchem bald eine Schlägerei entstand. Es wurden dabei Kugelstöcke und Ochsenziemer benutzt. Andreas Kornath und Brämer bedienten sich auch eines Messers und verwundeten damit den Robert Engler. Die beiden Engler behaupten, sich in Nothwehr befunden zu haben. Martin Kornath will überhaupt nicht geschlagen haben. Der als Sachverständiger vernommene Herr Dr. Gehrke-Marienburg sagt aus, daß an einem Finger der linken Hand des Angeklagten Robert Engler die Sehne durchschnitten war. Der betreffende Finger ist steif geblieben. Herr Dr. Wilczewski-Marienburg theilt mit, daß der Angeklagte Andr. Kornath, der mehrere Kopfwunden davongetragen hatte, am 7. März in das Marienkrankenhaus aufgenommen wurde. Die Wunden des K. waren bis zum 2. April normal geheilt. Der Gerichtshof erkannte gegen Andreas Kornath auf 9 Monate, Martin Kornath auf 2 Monate, Robert Engler auf 4 Monate, Paul Engler auf 1 Monat und Fried. Brämer au[f] 2 Monate Gefängniß.

Schöffengericht. Wegen Bettelns im Wiederholungsfalle erhält der vielfach vorbestrafte und domizillose Schmiedegeselle Eduard Krause eine Haftstrafe von 2 Wochen. Gleichzeitig wird auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

Ein unverschämter Bettler ist der vielfach vorbestrafte Arbeiter Georg Pätsch von hier. Am 28. Juni bettelte derselbe bei dem Besitzer Stobbe in Neukirch Höhe, wo er von der Frau ein rohes Ei erhielt. Dieses warf er nach der Geberin und beleidigte und bedrohte sie. Dem ihm verhaftenden Gemeindevorsteher leistete er heftigen Widerstand und beleidigte ihn gleichfalls. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß und zu 2 Wochen Haft. Außerdem wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

Längs des elektrischen Straßenbahngeleises fuhr der Kutscher Rudolf Kommoß aus Schönwalde eines Tages und verließ das Geleise trotz mehrfachen Läutens nicht. Der Angekl., welcher behauptet, das Läuten nicht gehört zu haben, wird freigesprochen.

In das umfriedigte Besitzthum des Gärtners Pingel eingestiegen zu sein und von einem Bau ein Paar Hosen und einen Filzhut gestohlen zu haben, ist der domizillose Schlosser August Salewski geständig. Derselbe wird zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Wegen Betruges hat sich der Tischlergeselle Albert Grunwald von hier zu verantworten. Der Angekl. kaufte eines Tages von der Firma D. Löwenthal hierselbst eine Hose und einen Ueberzieher für 27 Mk. Statt an der Kasse Zahlung zu leisten, behielt er den vom Verkäufer erhaltenen Zettel und entfernte sich aus dem Geschäft. Der Gerichtshof erkennt auf 2 Wochen Gefängniß.

Wegen Zertrümmerung einer Fensterscheibe erhält der mehrfach vorbestrafte Arbeitsbursche August Kuhn von hier 1 Woche Gefängniß.

Verschiedene Gegenstände, 1 Wassertopf, 1 Tiegel, 2 Mausefallen, 1 Schlüsselhalter, 2 Kaffeesiebe, 2 Kuchenformen u. dgl. m. im Werthe von 6 Mk. entwendet zu haben, ist der Drahtbinder Johann Matejasik aus Ungarn geständig. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten zu 5 Tagen Gefängniß, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird.

Im Uebermuth zertrümmerten der Arbeitsbursche Adolf Kuhn im März eine Straßenlaterne, der Arbeitsbursche Walter Thiel 6 Fensterscheiben und der Arbeitsbursche Gustav Schwarz 3 Fensterscheiben. Die Angeklgten wurden zu je 2 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Wegen Beleidigung des Kaufmanns Hermann Katz in Königsberg hat sich der Redakteur Meißelbach von hier zu verantworten. Als verantwortlicher Redakteur des provinziellen und lokalen Theils der „Elbinger Zeitung" brachte der Angeklagte über den Kläger in der genannten Zeitung vom 31. März d. Js eine Notiz, nach welcher Kläger wegen Verbrechens gegen § 176 St.-G.-B. verhaftet, jedoch gegen Hinterlegung einer Caution aus der Haft entlassen sei. Da diese Notiz nicht erweislich wahre Thatsachen enthält, und die Beleidigung als eine sehr schwere angesehen wird, erkannte der Gerichtshof wegen öffentlicher Beleidigung auf 600 Mk. Geldstrafe bezw. 60 Tage Gefängniß. Gleichzeitig wurde auf Publikation des entscheidenden Theils des Urtheils in der „Königsberger Hartungschen Zeitung" und in der „Elbinger Zeitung" erkannt.

Literatur.

§ Leon Leipziger: **„Die Neue Moral"**, Berliner Roman. Berlin, Verlag des „Kleinen Journal". Preis 3 Mark. Leon Leipziger, der Verfasser der „Ballhaus-Anna" hatte in diesem Roman ein bewegtes Bild aus dem Leben der Reichshauptstadt geschaffen, das mit realistischer Kraft der Schilderung eine Schärfe der Psychologie und eine Gestaltungskunst verband, die das größte Interesse für das nächste Werk des Autors wachriefen, und als im Frühling dieses Jahres der Berliner Roman „Die Neue Moral" im „Kleinen Journal" erschien, wurde dieser vom Publikum mit unaufhaltsam wachsender Spannung verfolgt. Jetzt ist das Werk in einem stattlichen Bande erschienen. Der Verfasser hat diesmal das Berlin geschildert, in welchem sich die gesellschaftlichen Gegensätze berühren und die Vorposten der revolutionären Bewegung mit bekannten, im öffentlichen Leben stehenden Vertretern der Gesellschaft im Kampfe stehen. Der Verfasser wirft ein helles Schlaglicht auf die Gegensätze und die Mängel der Parteien, die in ihrem Thun so sehr von der „alten Moral" abweichen und für ihre Meinung und Existenz einen rücksichtslosen Krieg führen. Eine bunte Reihe von trefflich gezeichneten Figuren und Characteren taucht auf und mit scharfem Beobachterblick ist das Milieu der eleganten Welt von Berlin W. sowohl, wie die Welt des Berlin s'amuse, und der Umgebungskreis und die Typen jenes Berlin gezeichnet, in welchem revolutionäre Bestrebungen ihren complicirten Apparat insceniren. Eine fesselnde Handlung wird entrollt, in deren Mittelpunkt die Gestalt eines jungen Aristokraten steht, der in seinem sturmbewegten Leben an den Redactionstisch eines revolutionären Blattes und in die Netze eines schönen Weibes geräth, das, im Dienste der revolutionären Propaganda stehend, bis in die exclusivsten Kreise der Gesellschaft ihre Künste spielen läßt. Es ist überall echtes Berliner Leben künstlerisch festgehalten, in rascher Folge wechseln die Ereignisse, die spannend verkettet, ein Bild des modernen weltstädtischen Treibens geben als das reife, gedankentiefe Werk eines modernen Schriftstellers, der mit innerer Wahrheit die Gegensätze und Kämpfe unserer Zeit schildert.

Briefkasten.

J. K. In dem vorliegenden Falle ist die Verjährung bereits eingetreten.

L. W. Als allgemeine Spielregel gilt, daß alle drei Spieler die Karten aufdecken.

C. M. In diesem Falle dürfte das Landrathsamt zuständig sein.

E. N. Besten Dank für Ihre Information. Dieselbe soll uns bei Gelegenheit gute Dienste leisten. Ihren weiteren Mittheilungen sehen wir mit besonderem Interesse entgegen.

Telegramme.

Drontheim, 19. Juli. Der Kaiser besichtigte gestern den hiesigen Dom. Zum Frühstück hatte Consul Jensen eine Einladung an Bord der „Hohenzollern" erhalten. Um 3 Uhr Nachmittags ging die „Hohenzollern" in See.

Berlin, 19. Juli. Wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, ist der Abgeordnete von Plötz in Karlsbad an Brustfellentzündung erkrankt.

Berlin, 19. Juli. Die Morgenblätter melden aus Kalk: Von dem um 3 Uhr 58 Minuten nach Frankfurt abfahrenden Personenzug fielen zwei Männer von der Plattform herab, als der Zug eine abschüssige Stelle passirte Einer ist todt, der Andere ist schwer verwundet.

Berlin, 19. Juli. In der Nähe von Gemuend fanden Landleute in Baumspitzen einen Luftballon, in dessen Gondel drei vollständig erschöpfte Franzosen sich befanden. Die Luftschiffer waren in Lille in einem Fesselballon aufgestiegen, welcher abriß. Die Insassen wurden in das Kloster Mariawald geschafft.

Friedrichshaven, (Jüttland) 19. Juli. Das Kanonenboot „Guldborgsund" brachte heute Nachmittag den Dampfer-Trawler „Hannover" aus Bremen hier ein, welcher auf dänischem Gebiete bei Skagen fischend angetroffen war. Der Kapitän wurde zu 200 Kronen Geldstrafe und Confiskation der Trawlergeräthe verurtheilt.

Genf, 19. Juli. Anläßlich des hier herrschenden Streiks sämmtlicher Bauarbeiter kamen heute einige Ruhestörungen vor. Eine ziemlich große Schaar zog durch die Stadt, die Carmagnole vor einem Arbeitsplatz singend, auf welchem weiter gearbeitet wurde. Dort kam es zu Ansammlungen und infolge von Sachbeschädigungen zu Conflicten der Menge mit der Polizei. Der Staatsrath zeigt in einer Proklamation an, er werde, wenn die Ruhestörung andauere, energisch vorgehen, und fordert die Bürger auf, die Polizei zu unterstützen. Eine Infanterie-Abtheilung wird in Bereitschaft gehalten, um erforderlichen Falls die Polizei zu unterstützen. Mehrere ausländische Anarchisten werden polizeilich bewacht und sollen ausgewiesen werden.

Rom, 19. Juli. Der Papst machte heute Vormittag einen Spaziergang in den vatikanischen Gärten, empfing darauf den Erzbischof und führte sodann den Vorsitz in der Congregation der Kardinäle zur Erledigung der Geschäfte.

Paris, 19. Juli. Infolge des Zola-Prozesses fand ein Degenduell zwischen Déroulède und Hubbard statt. Hubbard hatte den Degen seines Gegners mit der linken Hand ergriffen. Die Zeugen unterbrachen den Kampf und beschlossen die Abfassung eines Protokolls betreffend die Disqualifikation gegen Hubbard.

Paris, 19. Juli. Dem „Echo de Paris" zufolge sind die Haftbefehle gegen Zola und Perrieux bereits ausgestellt worden. Zola wird demnächst eine Reise nach Norwegen antreten. Der neue Prozeß gegen Zola dürfte erst im Oktober stattfinden.

Petersburg, 18. Juli. Der „Finanzanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung, der zufolge die Deutschland im vorigen Jahre gemachten Concessionen wegen Verzollung vor Lederwaaren und Wäsche aus Celluloid mit Wirkung vom 3/15. Juli rückgängig gemacht sind. Diese Waaren werden in Zukunft nach Artikel 57 Punkt 3 bezw. Artikel 215 Punkt 2 des Zolltarifs verzollt.

Petersburg, 19. Juli. Wegen der Unruhen in Andischan sind mehr als 400 Personen verhaftet worden. Nachdem vor Kurzem 8 zum Tode durch den Strang Verurtheilte hingerichtet worden sind, sind 37 Verurtheilte begnadigt worden.

London, 19. Juli. Wie der Privatsekretär des Prinzen von Wales Knollys dem Bureau Reuter mittheilt, erlitt der Prinz eine schwere Verletzung am Kniegelenk, befindet sich aber sonst wohl und ist nach London zurückgekehrt.

Sunderland in Durham, 19. Juli. Gestern Abend 10 Uhr brach hier eine große Feuersbrunst aus. Um 1 Uhr Nachts standen 3 Straßen theilweise in Flammen, und das Feuer scheint noch weitere Ausdehnung zu gewinnen, da sich die Anstrengungen der von den Polizeimannschaften unterstützten Feuerwehr als fruchtlos erwiesen. 30 Geschäftshäuser sind eingeäschert. Der Schaden wird jetzt schon auf 6—10 Millionen Mk. geschätzt.

Madrid, 19. Juli. Eine offizielle Depesche aus Anapolis, welche bei dem Marineministerium eingetroffen und von Cervera unterzeichnet ist, meldet: Wier sind hier mit dem zweiten Chef und 48 Offizieren eingetroffen. Die Anderen bleiben in Portsmouth. In dem Hospital Norkfold befinden sich 45 Verwundete.

Manila, 19. Juli. Aguinaldo sandte Augustin zwei Parlamentäre, um ihn zur Capitulation aufzufordern, da 30000 Rebellen den Platz umgaben, bereit, ihn im Sturm zu nehmen. Augustin erwiderte, er würde bis ans Ende kämpfen, obwohl es hoffnungslos sei. Aguinaldo findet es äußerst schwierig, sich Manilas zu bemächtigen, wegen der Befestigungen. Die Amerikaner erwarten Verstärkungen und werden die Operationen wahrscheinlich erst im September beginnen nach der Regenzeit und der großen Hitze. In Manila fehlt Mehl, dagegen ist Reis und Mais für mehrere Monate vorhanden.

Washington, 19. Juli. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird unverzüglich in Santiago ein Bureau einrichten für die Erhebung von Eingangszöllen als Beitrag zur Bestreitung der Kriegsentschädigung. Dasselbe wird wahrscheinlich morgen eröffnet werden. Diese Maßregel ist eine vorläufige bis zur endgiltigen Regelung der Verhältnisse auf Cuba nach dem Krieg. — General Brooke, der die Expedition nach Porto Rico befehligen wird, erklärt, die Armee sei zum Aufbruch bereit. Man glaubt, er werde in vierzehn Tagen 25000 Mann einschiffen können. — General Daffield ist am gelben Fieber erkrankt. — Der französische Kreuzer „Rigault de Genolly" ist augenblicklich von Guantanamo nach Santiago unterwegs. Der französische Consul ist mit achthundert französischen Flüchtlingen von El Ganey nach Santiago zurückgekehrt.

Washington, 19. Juli. Von spanischer Seite ist bisher im Sinne einer Herbeiführung des Friedens nichts gethan, auch nicht durch eine Vermittelung anderer Mächte. Hieraus erklären sich die neuesten amerikanischen Befehle zur Weiterführung des Krieges. Die Amerikaner erwarten den Frieden nicht vor dem Fall Habana's. Der Präsident ist jedoch entschlossen, die Operation gegen Habana bis zum Herbst zu verschieben.

Shanghai, 19. Juli. Der durch die Unruhen in Ningpo hervorgerufene Stillstand des Geschäftslebens hält an. 22 städtische Banken haben zeitweilig den Betrieb eingestellt. Der Vicekönig von Nanking hat drei hohe Beamte nach Shanghai gesandt, um den Taotai bei der Regelung der Streitigkeiten mit den Franzosen zu unterstützen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	18./7.	19./7.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	102,50
3½ pCt. " "	102 60	102 50
3 pCt. " "	94 70	94,90
3½ pCt. Preußische Consols	102,60	102,50
3½ pCt. " "	102,70	102,60
3 pCt. " "	95 90	95,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,70	99,60
3½ pCt. W preußische Pfandbriefe	100,10	100,20
Oesterreichische Goldrente	103.00	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102 70	102,80
Oesterreichische Banknoten	169,25	169,90
Russische Banknoten	216 15	216,15
4 pCt. Rumänier von 1890	93 60	93,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,70	58 80
4 pCt. Italienische Goldrente	93 00	92,90
Disconto-Commandit	199,00	198 50
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	119,30	119,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	54,20 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 19 Juli, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	55,50 ℳ Brief
Juli	54,70 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	54,60 ℳ Geld
Juli	54,20 ℳ Geld

Danzig, 18. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Unverändert.	ℳ
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	216,00
" hellbunt	204,00
Transit hochbunt und weiß	180,00
" hellbunt	170 00
Roggen. Tendenz: Geschäftslos.	
inländischer	162,00
russisch-polnischer zum Transit	125,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	158,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	100,00
Rübsen, inländische	199,00

Spiritusmarkt.

Stettin, 18. Juli. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 53,80.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. Juli. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 00,00—00,00. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,95—8,15. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50—24,25. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Ruhig.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. Juli 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Gustav Nitsch S. — Zimmergeselle Hermann Saffran S. — Regierungs-Assessor Carl Metz S. — Fabrikarbeiter Michael Bargel S.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Fleischermeister Jul. Storch-Danzig. — Herr Hauptmann Walther von Heyne-Mierzwin. — Frau Therese Mróczek-Insterburg.

Liederhain.

Kathol. Gesellenverein.

Sonntag, den 24. Juli cr.:

Sommerfest

in der **Schillingsbrücke.**

Abmarsch 3½ Uhr.

Eintrittskarten für Mitglieder des Gesellen-, Arbeiter- und Volksvereins à 0,20 M, für Nichtmitglieder à 0,30 M sind Sonntag Vormittags im Schulhause, Nachmittags an der Kasse zu haben. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 913 eingetragenen Firma **C. M. Boldzio** vermerkt, daß diese Firma **erloschen** ist.

Elbing, den 14. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Heute ist die hier bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Paul Adolf Martini** in Elbing unter der Firma **Paul Martini** in unser Firmen-Register unter Nr. 959 eingetragen.

Elbing, den 15. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 20. d. M., Vormittag 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlocal **Wollweberstraße 5, hier:**

2 braune Plüschsessel, 1 Tisch, 2 Leuchter, 1 Harmonika, 1 Teppich, Kaiserbilder, Haussegen, Gipsfiguren u. a. m.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommt zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction

Rothwein und Cognac

meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 19. Juli 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Freiwilliger Verkauf!

Meine Besitzung in **Lichtfelde,** 6 Hufen groß, wovon ein großer Theil bester Niederungswiesen, der andere Theil Boden erster Klasse, bin ich willens freihändig im Ganzen oder auch in Theilen zu verkaufen.

Die Besitzung liegt an der Chaussee und eine Meile vom Bahnhof Marcushof, 1½ Meilen vom Bahnhof Grunau, im Dorfe befindet sich eine evangelische auch eine katholische Kirche.

Die Gebäude sind gut, das lebende und todte Inventarium überzählich.

Termin zum Verkauf habe ich in meiner Behausung auf **Freitag, den 22. Juli cr., von Mittags 1 Uhr,** anberaumt, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Die Kaufbedingungen sind äußerst günstig, der Preis der in bestem Zuge befindlichen Besitzung sehr mäßig.

Fuhrwerk auf Wunsch, Bahnhof Marcushof, oder Bahnhof Grunau bei Elbing zur Abholung bereit.

Frau Kedenburg,
Lichtfelde Westpr., Poststation.

Trockenen

Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille **16 Mk.** empfiehlt

G. Leistikow, Neuhof,
p. Neukirch, Kr. Elbing.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **J. L. Reich, Altst. Grünstraße 31,** entgegen.

Kalbs- / **Hammel-** **Keulen und Cotelets**

Rindfleisch,

selten schön,
empfiehlt fortdauernd

Max Tübel.

2 Lehrlinge,

anständiger Eltern, können sofort eintreten. **A. Wagner,** Schmiedemstr. **Sonnenstr. 74.**

Umzugshalber

verkaufe

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren, Bilder

in **großer Auswahl** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

M. Reichert, 11. Lange Hinterstraße 11.

Kautschukstempel

beziehe man nur aus dem

Specialgeschäft für Stempel und Petschafte

von

Augustin Riebe,

Juwelier und Graveur.

Elbing, Alter Markt 53.

Permanent-Stempelkissen sowie **Stempel-Tinten stets vorräthig.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82,“ 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Fischerstr. 44, neben der Apotheke. **F. Kuhn,** **Fischerstr. 44,** nahe dem Fischerthor.

empfiehlt sein großes Lager in farbigen und schwarzen, satinirten, chagrinirten und lackirten **Promenaden-, Sport- u. Tanzschuhen** für Herren, Damen und Kinder. **Lederfette, Cidcrême, Lederappretur u. Lederfarben** stets vorräthig.

Die Buch- und Kunsthandlung

A. Birkholz,

Elbing,

Kettenbrunnenstrasse 5,

empfiehlt ihr **großes u. reichhaltiges Lager** von



Bildern



in **jeder Ausführung,** gerahmt und ungerahmt, zu **billigsten Preisen.**

Stollwerck's Herz Cacao

Ueberall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Prima doppelt gesiebte englische

Nusskohlen

(Denaby main)

empfehle **ab Kahn** an meinem Hof.

J. Frühstück.

Appetitwürstchen,

geeignet zur **Reise u. Ausflügen,**

Cervelatwurst,

hart und weich,

vorzügl. Blut- und Leberwurst

empfiehlt

Max Tübel.

Feinsten

Himbeersaft

frisch von der Presse offerirt à 80 Pfg. per Liter

R. Kowalewski Nachf.,
„Im Lachs“.



Wäsche

zum Plätten, sowie Waschen, welches **sorgfältig und sauber** ausgeführt wird, erbittet

C. Borchert,
Aeußr. Marienburgerdamm 37.

Ein ordentlicher

Faktor

findet sogleich Stellung.

J. M. Ehlert, Alter Markt 59.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität“,

neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Ein gut erh. mahag. Trumeauxspiegel billig z. verk. **Lange Hinterstr. 11.**

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“. **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

25—30

Klempnergesellen,

nur solche, die auf Bau selbstständig arbeiten können, bei hohem Lohn und Winterwerkstätte sofort gesucht.

W. Mueller,
Königsberg Pr., Vord. Vorstadt 15/16.

1 Arbeitsbursche

kann sofort eintreten. **Spieringstr. 16.**

Eine fr. Wohnung v. 2 Zimm., hell. Küche m. Wasserl. u. Zubeh. 2 Tr. v. 1. Octbr. z. verm. Schmiedestr. 16.

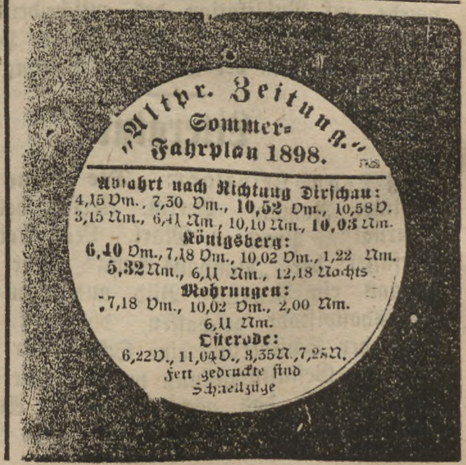
Wohnungen

von 3 Zimmern, 2 Cabinets, Küche mit Speise- und Mädchen-Kammer, Wasser-Closett im Hause, Garteneintritt und allem Zubehör sind vom 1. October, auf Wunsch auch zum 1. August in dem neu erbauten Hause Aeußerer Mühlendamm 24 a zu vermiethen. Näheres **Grünstraße 25.**

Im Neubau zum 1. Octbr. mehrere **Wohnungen,** best. aus 2 Stuben, Cab. Küchen, Wasserl. u. allem Zubehör z. verm. bei **Stoll, Jnn Vorberg 7/8,** am Getr.-Markt.

Eine herrschaftl. Wohnung

Brandenburgerstraße Nr. 2, I, bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree. Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres **Reiferbahnstraße 22.**



Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 167. Elbing, den 20. Juli 1898. Nr. 167.

Von Nah und Fern.

* **Die Grabstätte Leopold Mozart's, des Vaters.** Aus Salzburg wird berichtet: Die Grabstätte, wo der fürsterzbischöfliche Vize-Hofkapellmeister Leopold Mozart, der Vater Wolfgang Amadeus Mozart's, nach seinem am 28. Mai 1787 erfolgten Tode auf dem St. Sebastians-Friedhofe bestattet wurde, ist, dank den unausgesetzten Bemühungen und Forschungen des Herrn Evangelist Engl, des verdienstvollen Mozart-Forschers, vor einigen Monaten (im April dieses Jahres) entdeckt worden, nachdem durch viele Jahrzehnte hindurch der Vorwurf gegolten hatte, „die Mozartstadt Salzburg habe seine Grabstätte verloren gehen lassen." Durch Direktor Engl wurde unzweifelhaft nachgewiesen und durch die erfolgten Nachgrabungen bestätigt, daß Leopold Mozart in demselben Grabe auf dem St. Sebastians-Friedhofe, links vom Mittelgange zur Gabrielskapelle, beigesetzt wurde, in welchem die Wittwe Wolfgang Mozart's ihren zweiten Mann, den dänischen Consul Nissen, bestattet und wo sie diesem auch ein Denkmal gesetzt hatte. In demselben Grabe ruht aber auch noch eine dritte denkwürdige Persönlichkeit, nämlich die in ihrem 31. Lebensjahre verstorbene Genovefa v. Brenner, die Mutter des berühmten Tondichters Karl Maria v. Weber. Dessen Vater, der Musik und Schauspieldirektor Franz Anton v. Weber, war ein Oheim von Constanze Weber, der Gattin Wolfgang Amadeus Mozart's, gewesen. Er hatte sich in den Jahren 1797 und 1798 in Salzburg aufgehalten, und dort war seine Gattin gestorben. Die Mozarteum-Stiftung ließ nun an dem Denkmal des Konsuls v. Nissen eine Gedenktafel mit folgender Inschrift anbringen: „Am 23. April 1898 aufgefundene Grabstätte des Leopold Mozart, f. e. Vize-Hofkapellmeister, geb. 14. November 1719 zu Augsburg, gest. 28. Mai 1787, und der Frau Genovefa v. Brenner, gest. im 31. Lebensjahre, 13. März, 1798, der Mutter Karl Maria v. Weber's." Diese Gedenktafel ist aus demselben Unterbergsmarmor wie das Denkmal Nissen's verfertigt. Arbeit und Schrift sind dem alten Nissen-Denkmal angepaßt worden.

* **Die deutsche Nordpolarexpedition** hat sich neben ihren wissenschaftlichen Aufgaben auch die gestellt, nach Andree's Verbleib zu forschen. Wie sich der „Local-Anzeiger" aus Tromsö berichten läßt, ist es der Expedition nach mühevoller Arbeit gelungen, die Thatsache festzustellen: Auf Spitzbergen befindet sich Andree nicht! — Nun, uns will es scheinen, als hätte man zu diesem Ergebniß auch ohne mühevolle Arbeit gelangen können, denn da von Spitzbergen der „Adler" vor einem Jahr fortgeflogen war, ist nicht gut anzunehmen, daß er zum Ausgangspunkt wieder zurückkehrte, ohne von irgend einem andern Punkte des Erdballes im Laufe des Jahres eine Botschaft zu senden. Hätte Andree aber nach Spitzbergen zurückkehren können, ohne auf irgend einem bewohnten Punkte des Erdballes gelandet zu sein, so wäre diese Rückkehr wahrscheinlich sehr bald erfolgt und er hätte wohl Mittel gefunden, von dort aus der Culturwelt ein Lebenszeichen zu geben.

* **Der höchste Tunnel in Europa.** Infolge eines Ausbruchs des Gletschers Tête-Rousse am Montblanc wurden das Bad und die Dörfer Bionnay und Fayet im Jahre 1892 der Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe, die über 200 Menschen das Leben kostete. Im Innern jenes Gletschers hatte sich eine kreisförmige Spalte gebildet, deren Bruch das Unglück hervorgerufen hatte. Um eine Wiederkehr einer derartigen Katastrophe zu verhindern, wird nun von der französischen Forstverwaltung ein Tunnel erbaut, der den Abfluß des Wassers, das sich in einem Brunnenloch im Innern des Gletschers sammelt, erleichtern soll. Der Tunnel liegt 3400 Meter hoch und wird zu einem großen Theil durch Eis gebohrt werden. Man hofft ihn bereits gegen Ende 1899 fertigzustellen.

* **Das neue Theater in Christiania,** welches unter dem stolzen Namen „Norwegisches Nationaltheater" am 1. Januar 1899 feierlich eröffnet werden soll, ist theils mit bedeutenden Zuschüssen von Seiten des Storthings, theils Dank reichlicher Subskriptionen von Privatleuten aufgeführt worden. Es ist ein Bauwerk von imponirendem Aeußern und in seinem Innern mit einem für skandinavische Verhältnisse einzig dastehenden Luxus ausgestattet worden. Zu beiden Seiten des Haupteingangs werden die Kolossalstatuen von Henrik Ibsen und Björnstjerne Björnson aufgestellt. Ein Sohn des Letzteren, welcher bei den Meiningern in die Schule gegangen ist und vor Kurzem das Drama „Johanne" geschrieben hat, ist zum Direktor des Nationaltheaters ernannt worden.

* **Die Radler-Wallfahrt.** Aus Paris wird den „Münchener N. Nachr." geschrieben: Das Neueste auf dem Gebiete französischer Kirchlichkeit ist die Wallfahrt zu Rade. Lourdes hatte seit Jahren schon seine Pilgerzüge per Expreß auf der Eisenbahn; jetzt bekommt es auch seine Pilgerfahrten per Rad. Die erste soll am Mittwoch, 7. September, von Agen ausgehen, einer Stadt der Gascogne, die bisher nur durch ihre Backpflaumen berühmt war, jetzt aber die interessanteste Frucht moderner Frömmigkeit zeitigt und durch den Beweis, daß die Kirche mit den Errungenschaften der Kultur fortschreitet, einen Weltruf verdient. Die rührige Geistlichkeit von Agen hat Alles vorbereitet: Die Radpilger fahren Morgens 4 Uhr ab, Männlein und Weiblein zusammen, Alle, die den Muth haben, 238 Kilometer in einem Tage auf dem Stahlroß zurückzulegen. Da bei Vielen der Muth freilich größer als die Kraft, der Glaube stärker als das Bein sein mag, wird vorsichtshalber die Straße benützt, die längs der Eisenbahn über Auch, Mirande und Vie de Bigorre führt, so daß die Pilger, die auf dem Pedal erlahmen, in den Bahnzug einsteigen und sich vom Dampfroß ziehen lassen können. Ein eigens bestellter Mechaniker radelt mit, um die geplatzten Schläuche zu flicken und die zerbrochenen Räder zu repariren. Ein Wettlauf findet nicht statt. Es handelt sich nicht darum, wer zuerst zur Stätte des Heils, zur Grotte der wunderthätigen Jungfrau gelangt, sondern darum, daß möglichst viele Pilger in geschlossenen Reihen anlangen und mit frommem Gesang in Lourdes einradeln. Am Morgen nach der Ankunft, am 8. September, feiert der Kanonikus Jaffre, Ehrenpräsident der Radler-Wallfahrt, eine große Messe. Der 9. September ist bestimmt zu einer Lustfahrt nach dem Badeorte Cauterets. Das Alles kostet nur 20 Francs: fünf Francs für die Wallfahrt mit Verpflegung, 15 Francs für Nachtquartier, Essen und Trinken in Lourdes und Cauterets. Als Dreingabe erhält jeder Theilnehmer ein schönes Denkzeichen und ein Heftchen, das das genaue Programm, die Marschroute und eine Anzahl eigens gedichteter Pilger-Radlerlieder enthält. Dem Programm vorausgeschickt ist die Erklärung, daß Radlerhose und Joppe auch für die kirchlichen Feierlichkeiten als „hinreichend anständige Tracht" gelten. Das Zweirad wird durch den frommen Zweck, dem es nunmehr dient, geweiht; es gehört fortan zu den Heilswerkzeugen. Die französischen Bischöfe, die in einigen Diözesen ihren Geistlichen das Radfahren untersagt haben, dürften jetzt ihr Verbot aufheben. Das Rad läuft auf dem Wege des Heils, es schlägt die Fußgänger im Rekord zum Himmel.

* **Eine vielversprechende, fast zufällige Entdeckung** hat ein Wiener Arzt, Hirschkorn, bezüglich des Nachtwandelns gemacht. Dieses ist bekanntlich eine im vollkommenen Schlaf vorkommende Erscheinung, bei welcher zwar das Bewußtsein absolut erloschen bleibt, aber doch zweckmäßige Bewegungen gemacht werden; diese Bewegungen beziehen sich entweder auf die tägliche Beschäftigung der Kranken, wie z. B. die fast jede Nacht wiederkehrenden Ziel- und Schießbewegungen bei einer Försterfamilie oder sie sind die Folge einer früher erlittenen mächtigen physischen Erregung, wie die allnächtliche Gewohnheit einer jungen Dame, die mit ihrer Familie einst wegen einer ausgebrochenen Feuersbrunst Nachts sich hatte aus dem Hause flüchten müssen, plötzlich aufzustehen, sich schnell anzukleiden und durch Feuerlärm ihre Mitbewohner zu erschrecken. Der genannte Arzt behandelte einst eine Nachtwandlerin. Da er an ihr zufällig auch eine leichte Lähmung des sogenannten sympathischen Nervensystems entdeckte, die an sich nichts mit dem Leiden, dessenwegen sie gekommen war, zu thun hatte, so nahm er eine elektrische Durchströmung des obersten Halstheils des Rückenmarks vor. Am anderen Tage erfuhr er zu seinem großen Erstaunen, daß die Kranke die Nacht über ruhig in ihrem Bett geblieben war. Ohne gleich an diese Wirkung des elektrischen Stromes zu glauben, setzte er die elektrischen Pole wieder an den Hals, aber zur Kontrole ließ er, ohne daß die Kranke etwas davon wußte, keinen Strom hindurchgehen, um zu sehen, ob die überraschende Wirkung vielleicht nur auf Suggestion beruht hätte. Die Erscheinung kehrte in der folgenden Nacht wieder. So oft er später den Strom hindurchgehen ließ, verlief die Nacht ungestört, unterließ er dies, oder wandte er einen schwachen faradischen Strom an, so fand das Nachtwandeln wieder statt. Nach längerer gründlicher Behandlung war die Patientin dauernd geheilt. Erfreulicher Weise bezieht sich dieser Erfolg auf eine ganze Reihe von Fällen.

* **Boitscheff und der Battenberger.** Nach der Hinrichtung des Rittmeisters Boitscheff und des Polizeipräfekten Novelics interviewte ein ungarischer Journalist die Eltern der Anna Szimon. Der alte Vater der ermordeten Anna sagte zu dem Interviewer: „Boitscheff hat also der Arm der Gerechtigkeit ereilt. Meine Tochter sagte zu ihm: „Decsko, wenn mir etwas passirt, endest Du am Galgen, der Geist des Battenbergers wird sich an Dir rächen!" Auch erzählte mir meine Tochter öfter, daß Boitscheff ihr einmal eine Episode mittheilte, die niemand kennt: Als er den Fürsten Battenberg an die Grenze brachte, apostrophirte ihn Alexander: „Auch Sie, Boitscheff, dem ich so viel Gutes gethan, sind in der Reihe der Verschwörer?" — „Schweig'!" herrschte ihn Boitscheff an. „Du bist nicht mehr mein Fürst, Du bist ein verruchter Deutscher!" — Und als sich der Fürst eine Cigarrette anzünden wollte, schlug Boitscheff zweimal mit der Hand nach ihm und verbot ihm den Tabakgenuß.

Humoristisches.

— **Inserat.** Tourist, der große Wanderungen durch die deutschen Alpen unternimmt, besorgt für geringe Vergütung das Eintragen beliebiger Namen in die Fremdenbücher von Hotels oder Schutzhütten. Aufträge bittet man zu richten an K. Raxler Nr. 6540.

— **Gemüthlich.** Münchener (sich von seinem, an einer Nordpol-Expedition theilnehmenden Sohn verabschiedend): „Und balst moanst, es geht nimmer weiter aufi, nacha — trinkst D' einfach Dein Bier aus und fahrst wieder heim!"

— **In der Kaserne.** Officier: Sagen Sie mal, Huber, ist das bei Ihnen alles echte Dummheit oder sind Sie nur Amateur-Dummkopf?

— **Milderungsgrund.** Richter: „Warum haben Sie dem Herrn Professor den Schirm gestohlen?" Dieb: „Ach, Herr Richter, er hätt' ihn ja so wie so irgendwo stehen lassen!"

— **Väterliche Ermahnung.** „. . . Höre 'mal, Edgar, wenn Du so verschwenderisch lebst, dann trägst Du selbst die Schuld, daß Du schon als Secondelieutenant heirathen mußt!"

— **Das größte Problem.** Dame: „Nicht wahr, bei so einer Nordpolexpedition sind sehr viel Probleme zu lösen?" Nordpolfahrer: „Jawohl, sehr viele." Dame: „Und welches ist das wichtigste Problem?" Nordpolfahrer: „Zurückgekommen, meine Gnädige."

— **Das diskrete Bild.** „Sag mal, hältst Du es für schicklich das Bild dieses jungen Herrn in Deinem Ankleidezimmer aufzustellen?" fragt eine Lady ihre Freundin. „Aber er sieht ja weg," antwortet diese.

Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

Nachdruck verboten.

10)

„Ich muß für meine Personen dankend ablehnen, ich fühle mich nämlich zu einer Spazierfahrt heute nicht wohl genug. Aber Lotte wird Sie begleiten, Herr Salzmann, Humbert fährt doch auch mit?"

„Da ich bereits den Vormittag im Geschäft versäumte," entgegnete dieser mit einem Blicke auf seinen Oheim, „so darf mich der Nachmittag wohl doch nicht wiederum meiner Pflicht untreu finden."

„Er hat recht, er mag arbeiten," entschied Fritz, aber er war im höchsten Grade erstaunt, daß Lotte für ihren Bräutigam auch jetzt kein Wort hatte. Das Verhältniß befremdete ihn.

Und jetzt erschien der heimkehrende Direktor. Es war zwar nicht zu verkennen, daß eine Wolke trüben Mißmuthes auf seiner Stirn lag, als er ins Gemach trat, als aber die ganze heitere Gesellschaft im Zimmer ihm mit fröhlichen Gesichtern entgegenkam, während die Frauen sich bemühten, ihm die Situation klar zu machen, in die er gerathen war, da verschwand dieser Trübsinn rasch wieder aus seinem Gesichte und er begrüßte Fritz Salzmann mit aller der Herzlichkeit, die ihm eigenthümlich war. Die älteren Herren schüttelten sich wiederholt in herzlicher Weise die Hände und wer die Situation nicht kannte, wäre wohl anzunehmen berechtigt gewesen, es handele sich nicht sowohl um die Begrüßung zweier bis dahin sich völlig Fremder, sondern um das Wiedersehen alter, lieber Bekannter.

Neues förderte allerdings die nachfolgende, sehr gemüthliche Unterhaltung nicht ans Tageslicht; man wiederholte die Dinge, die kurz zuvor den Text zu dem Zwiegespräche mit den Frauen abgegeben hatten und die letzteren mischten sich aufmunternd und anregend in die Conversation. Frau Aline allerdings in erheblich höherem Grade, als die stille Lotte, auf der wiederholt die Blicke des Amerikaners hängen blieben, denn sie sah trotz aller ihrer bestechenden Reize garnicht so aus, wie eine glücklich liebende Braut.

Wie die Herren nach einer weiteren Viertelstunde nun doch Anstalten zum Aufbruche trafen, kam Fritz noch einmal auf sein Spazierfahrtproject zurück und Lotte versicherte ihm, daß sie pünktlich um 3 Uhr ihn zu begleiten bereit sein werde, während der alte Herr die Idee als eine durchaus gelungene bezeichnete.

Nach Verabschiedung bei den Damen begleitete der Director seine beiden Besucher bis ins Vestibül. Das sollte vielleicht nur als eine übertriebene Höflichkeit erscheinen, aber es hatte in der That noch einen ganz anderen, stärkeren Haken.

Lehndorf machte kurz vor der Treppe Halt.

„Ich habe noch eine Frage auf der Zunge, mein Verehrtester," sagte er, sich an Fritz wendend und diesem vertraulich seine Hand auf den Arm legend, „machen Sie denn nur in Geld nnd Werthpapieren, oder auch in anderen Dingen?"

„Ihre Frage ist eine sehr berechtigte, mein Werthgeschätzter," erwiderte der Amerikaner, „denn sie verräth mir, daß Sie sich noch keine klare Vorstellung von den Geschäften haben machen können, die mich zu Ihnen nach Deutschland gebracht haben. Unser Land ist ein sehr reiches und bringt die Rohprodukte fast der gesammten Industrie hervor. Daher kommt es, daß uns statt Geld auch häufig Waare angeboten wird, namentlich in unserem Westen drüben. An erster Stelle spielt das Getreide, namentlich der Weizen —"

„Getreide," unterbrach ihn Lehndorf mit gespitzten Ohren, „richtig, Getreide ist das Ding, das mich augenblicklich eben auch stark beschäftigt. Ich stehe im Begriffe einen größeren Abschluß zu machen; sagen Sie mir doch, Verehrtester, ist nach Ihrer Meinung die Geschichte wirklich eine tüchtige Hand voll Geldes werth?"

Fritz betrachtete ihn einen Augenblick etwas verwundert. „Die Frage werden Sie sich wohl schon selbst genügend bejahend beantwortet haben, Herr Direktor," antwortete er lächelnd. „Es heißt da ebenso gut wie bei anderen Gelegenheiten klug die Chancen ins Auge fassen; alle Conjuncturen lassen sich ja nicht im Voraus berechnen."

„Ich verstehe Sie vollkommen, die Sache ist zweifellos gut, was mir nicht unbekannt war. Sie sind Getreide-Abschlüsse halber nach Deutschland gekommen?"

„Das gehört allerdings zu meinen hiesigen Geschäften. Wir haben vier Ladungen Weizen schwimmen; ich will zusehen, daß ich sie demnächst in Berlin losschlage. Für das, was man uns drüben bot, sind sie aber nicht zu haben."

„Vielleicht könnten wir beide zusammen ein Geschäft machen," sagte Lehndorf mit glänzenden Augen. „Ich würde Ihnen ein gutes Gebot machen, Herr Salzmann."

„Mir sollte das ganz Recht sein. Ueberlegen Sie, was Sie geben können und wollen. Die Waare ist gut, ich kann sie Ihnen empfehlen."

Er bot ihm die Hand und nunmehr endlich trennten sie sich wirklich. —

Um drei Uhr kam Fritz mit einem eleganten Wagen wieder vor Lehndorfs Villa angefahren.

Wie er eben im Begriff stand, den Wagen zu verlassen, um seine Dame oben abzuholen, erschien Frau Lehndorf auf dem Balkon, winkte ihm freundlich mit der Hand zu und rief herunter, er möge sich nicht incommodiren, Lotte sei bereits auf der Treppe und werde im nächsten Augenblicke bei ihm sein. Und da hüpfte die Kleine auch schon aus der Hausthür heraus.

Sie sah ganz allerliebst aus in ihrer einfachen, aber überaus geschmackvollen Toilette. Ihre ganze Gestalt athmete eine entzückende Frische. Ihr Auge erschien ihm noch reiner und zutraulicher, als er es heute am Vormittag gesehen hatte, von der anmuthigen Röthe der Aufregung beim raschen Treppenhinunterfliegen waren ihre Wangen lieblich gefärbt.

Fritz erwartete sie am Wagentritte, hob sie galant hinein und nahm an ihrer Seite Platz. Das Gefährt rollte davon, während seine Insassen noch durch Handwinken Grüße mit Frau Aline tauschten.

Fritz Salzmann hatte während der Fahrt durch den im schönsten Grün prangenden Stadtpark von Windheim begonnen, seiner Begleiterin von den Leiden und Freuden des amerikanischen Lebens und von den Sitten und Gebräuchen drüben im Lande der Freiheit zu erzählen und hatte bei dieser Darstellung auch eine aufmerksame Zuhörerin gehabt; wie sie aber im Schatten der Alleebäume weiter fuhren, wohin sich um diese Tageszeit keine Spaziergänger verirrten, änderte er plötzlich den Ton, ergriff Lottens weiße Hand und drückte sie mit inniger und zutraulicher Herzlichkeit.

„Mein liebes Kind", sagte er, indem er sich ein wenig zu ihr bog, so daß er ihr in die Augen sehen konnte, „Sie haben nun von fremden Dingen wahrlich genug gehört. Ich sehe auch, daß Ihr Zutrauen zu mir je mehr wächst, je länger wir beieinander sind. Drum will ich eine Bitte an sie richten: erzählen Sie mir doch die Herzensgeschichte Ihrer Liebe. Sie können sich denken, wie sehr mich das interessirt."

Sie wurde sehr roth und auch ziemlich verlegen, aber sie blickte ihm doch ganz treuherzig in die Augen, als sie antwortete: „Mein Gott, da ist eigentlich garnicht viel zu erzählen, lieber Oheim. Sie sind ja ein Mensch, der die Welt von Grund aus kennt und gut genug weiß, wie es in ihr zugeht. Nun sehen Sie, wie es so vielen geht, ist es auch Humbert und mir ergangen, die Leute fanden, daß wir Beide ein taugliches Ehepaar abgeben würden und deshalb ist Alles so gedreht und gekartet worden, daß wir zusammen kommen mußten. Ueberdies war es der Wunsch meiner Pflegeeltern und da war alles abgemacht."

Er wurde ernst und schüttelte den Kopf. „Was Sie mir da sagen, meine liebe Lotte, erfüllt mich geradezu mit Schrecken. Ich hätte wahrhaftig gar nicht geglaubt, daß die junge Welt heutzutage so vernünftig geworden ist, wie sie da thun. Das klingt mir nicht wie Frühlingsbotschaft, sondern wie Winterernst. Und Ihr kleines Herz hat zu allen diesen Dingen Ja und Amen gesagt, ohne sich dagegen zu wehren?"

Nun wurde sie bleich und ernst und schüttelte den Kopf, seufzte auch gar hörbar.

„Mein Herz ist gar nicht gefragt worden," versetzte sie leise. Aber nach kurzer Pause setzte sie lauter hinzu: „Verzeihen Sie mir gütigst, lieber Oheim, was ich da eben geschwatzt habe. Ich fühle gut genug, daß ich besser gethan hätte, es für mich zu behalten, denn an allen diesen Dingen ist ja jetzt ganz und gar nichts mehr zu ändern. Aber Sie haben eine so zum Herzen sprechende Art bei Ihren Fragen, lieber Oheim, daß mich mein starkes Vertrauen zu Ihrer Ehrlichkeit veranlaßt hat, Dinge auszusprechen, die besser ungesagt geblieben wären."

„Aber diese Dinge, meine liebe Lotte," versetzte er, ihre Hand wieder ergreifend und ihr ganz ernsthaft zuredend, „sind gerade von so ungeheurer Wichtigkeit für Sie, mein armes Kind, daß es von mir eine Sünde wäre, wenn ich zugeben wollte, daß wir mit Stillschweigen darüber hinweg gehen sollen.

Wissen Sie denn auch, was es heißt, Zeit seines ganzen lieben Lebens in eine Ehe eingespannt zu sein, in die man sich nicht gehörig fühlt? Sie werden das unglückseligste Geschöpf werden, das auf Erden wandelt!"

Ihre Augen wurden feucht, vermieden es, ihn anzusehen und blickten trübe hinaus in die Ferne. Und nun ergriff sie selbst seine Hand und entgegnete mit zitternden Lippen: „Hätten Sie an meiner Seite gestanden, lieber Oheim, als die Entscheidung an mich herantrat, es wäre jedenfalls anders gekommen. Aber mir fehlte die Seele, der ich mich ganz anvertrauen durfte. Sie meinen es ja Alle ganz gut mit mir, haben aber niemals verstanden, was mein armes Herz begehrt. Lassen Sie mir Zeit, daß mein Vertrauen in Sie noch mehr an Kraft gewinnt. Vor der Hochzeit sollen Sie ein ganz getreues Geständniß von mir haben; zu ändern ist ja nichts mehr; ich bin das Opfer meines eigenen Fehlers — und meiner Pflicht."

Wie sie das sagte, rollten ein Paar große, schwere Thränen über ihre Wange und ein leises Schluchzen entrang sich ihrer Brust. Er war heftig erschrocken und suchte mit Mühe nach begütigenden Worten, um sie zu beruhigen. Aber es gelang seiner sonst so bewährten Redefertigkeit nicht, den Trübsinn wieder von den frischen Mädchenwangen zu scheuchen. Still und in sich gekehrt, jedes seinen Gedanken nachhängend, fuhren sie durch den schattigen, dämmerigen Wald.

10. Capitel.

An diesem Abend sah Kastruzzi seinen Oheim nicht, obgleich er auf eine solche Vernachlässigung wahrscheinlich garnicht gerechnet hatte. Aber am nächsten Vormittag erschien Fritz Salzmann, es war das am nächsten Sonntag Morgen, wiederum in des Neffen Wohnung, machte aber dort, was den jungen Mann nicht wenig wunderte, diesmal durchaus keine Erörterungen noch Auseinandersetzungen über die Dinge, die bereits geschehen waren oder noch schwebten, sondern begnügte sich damit, Humbert zum Frühstück einzuladen.

Wie sie in das Weinlocal gelangten, war dasselbe heute erheblich mehr gefüllt als am Morgen vorher. Sie nahmen am Nachbartische von zwei Herren Platz, die bei ihrem Glase Wein mit der Lektüre der Morgenzeitung beschäftigt schienen. Es waren das augenscheinlich zwei Geschäftsreisende, wenigstens glaubte man in ihnen solche „Reiseonkels" auf den ersten Blick zu erkennen.

Fritz hatte ein Frühstück bestellt und beide begannen, das leckere Mahl einzunehmen, ohne sich im mindesten um die Nachbarschaft zu bekümmern

Aber sie hatten kaum die Paar ersten Bissen verschluckt, als der Schwarze drüben am anderen Tisch seine Zeitung sammt dem Halter auf die Platte fallen ließ, kräftig in seine beiden Hände schlug und seinem Collegen laut zurief: „Nun, hören Sie mal, da sind in Berlin schöne Geschichten passirt! Haben Sie schon gelesen? Am Freitag Nachmittag haben sich die Banquiers Gebrüder Lerchentheim zu ein und derselben Stunde erschossen! Der Eine war sofort todt, dem Ableben des Anderen wird jede Minute entgegen gesehen. Die Kasse ist leer, wie ausgekehrt, und von den Depositen sollen blos ein Dutzend Milliönchen fehlen!"

„So also doch!" versetzte der Andere erregt, indem er sein Zeitungsblatt sinken ließ. „Ich hörte vor ein Paar Tagen in der Reichshauptstadt, daß die Geschichte dort ganz faul stehe. Nun ist wahrscheinlich etwas Unerwartetes dazugekommen und das hat den Krach beschleunigt."

„Glauben Sie etwa, daß dieser ungeheure Bankerott keine weiteren Folgen nach sich ziehen wird? Es ist ja gerade etwas Ungeheuerliches, was man in den letzten Paar Wochen mit Banquiers und Banken durchzumachen gehabt hat. Diese große Explosion wird das Publikum aus seinem Vertrauen aufschrecken. Wir werden in den nächsten Tagen mehr erleben, verlassen Sie sich darauf! Ich hörte gestern Abend im Anker ein Urtheil aus einem sehr sachverständigen Munde über ein Bankgeschäft hier am Orte; es war zwar verblümt genug, aber wer die Sache versteht, der wußte auch sofort, daß man diesem feinen Geschäfte nicht mehr vertrauen dürfe."

„Glauben Sie wirklich?" fragte der Andere, wie es schien etwas erschreckt. Wie er sich aber bei seiner Frage im ganzen Zimmer umsah, bemerkte er zu seinem Erstaunen daß ein ziemlicher Theil der Anwesenden die Köpfe den laut Redenden zugekehrt und also auch höchst wahrscheinlich, das was gesprochen worden waren, vernommen hatten. Er winkte seinem Gefährten ängstlich mit der Hand zu, daß er schweigen sollte und setzte dieser Handbewegung halblaut die Worte hinzu, die man am Nebentisch aber noch ziemlich deutlich vernahm: „Seien Sie still und machen Sie kein Aufsehen. Es stehen gar zu viel Ohren offen."

Flüsternd setzten die beiden ihr Gespräch fort.

Fritz Salzmann hatte diese ganze Auseinandersetzung anscheinend gleichgiltig angehört. Ein Paar Mal allerdings waren seine Augen wie fragend auf seinen Neffen gefallen, aber Humberts Augen hielten ja keinem festen Blicke Stand, sondern schweiften immer ruhelos umher; so war ihm von dort auch keine Erwiderung seiner Blicke geworden.

Jetzt griff er zur Weinflasche, schenkte sich und seinem Neffen die Gläser voll und sagte indem er das seine in die Höhe hob: „Trinken wir auf das fernere Blüthen und Gedeihen des hochachtbaren Instituts, dem anzugehören Du die Ehre hast, mein Sohn!"

Auch Humbert hob sein Glas, aber dabei zitterte seine Hand so heftig, daß ein Theil seines Weines, als er mit Fritz anstieß, auf das Tischtuch floß. Fritz bemerkte das mit starkem Befremden und einigem Kopfschütteln. Er fragte besorgt: „Ist Dir nicht gut, Woldemar?"

Dieser sah ganz so aus, als ob die Frage ihre gute Berechtigung habe, die Röthe von seinen Wangen war gewichen, sie sahen erdfahl aus und um seinen Mund herum war ein nervöses Zucken der Lippen bemerkbar.

„Du hörtest doch," sagte er mit zitternder Stimme, „was eben drüben am Tische gesprochen wurde? Und ich muß Dir sagen, diese Leute haben nur zu sehr Recht."

Fritz Salzmanns Züge waren sehr ernst geworden und ganz so inquisitorisch, wie am ersten Abende, fragte er seinen Neffen: „Wie bist Du hinter diese Dinge gekommen?"

„Ich war im Anfange völlig verdachtlos, denn ich konnte von allen Seiten mit größter Bestimmtheit vernehmen, daß die Bank auf den allersolidesten Füßen stehe. Erst einzelne Andeutungen der jungen Leute im Geschäfte selbst machten mich aufmerksam. Aber ich vermied absichtlich eine Nachfrage, ich wollte als Neuling nicht neugierig erscheinen. Aber ich ging der Sache nach; mir war es wiederholt so vorgekommen, als erschienen in den Vierteljahrsabschlüssen erheblich größere Wechselbestände, als an Wechseln in den Portefeuilles enthalten war. Ich sah die Bücher genau durch und fand in ihnen ein Conto Martini, dessen großartiger Sollbetrag durch zwei Wechsel beglichen sein sollte, die ich zu entdecken nicht im Stande war. Es handelte sich um mehrere Millionen. Endlich fand ich auch jene Wechseleinträge; sie stehen auf den Contos der beiden Bankdirektoren."

„Du wirst ungesäumt der Staatsanwaltschaft und dem Aufsichtsrathe Anzeige machen."

„Erspare mir das, ich kann den Denuncianten nicht machen."

Fritz Salzmanns Auge glänzte in einem Freudenstrahle auf. „Es steckt doch noch ein Funken Ehre in Dir, Mensch", versetzte er mit sichtlicher Befriedigung. „Was weißt Du sonst noch? Das sind ja nette Dinge hier!"

„Nichts weiter, bei Gott, nichts; aber die Befürchtung liegt sehr nahe, daß sie sich damit allein nicht begnügt haben werden."

Fritz nickte. „Brechen wir ab", sagte er. „Die Geschichte hat mir den Appetit gründlich verdorben. Und nun bist Du erst recht in der Patsche! Also war's gewiß ein Glück für Dich, daß wir den — „Kastruzzi" entdeckt haben. Gib acht, wir werden noch schöne Sachen erleben."

Sie erhoben sich, zahlten und verließen daß Lokal.

Das Gerücht ist schnellfüßiger und tausendgängiger Art. Was gestern Abend im Anker und heute Morgen in dem vielbesuchten Weinrestaurant in Windheim unter verhältnißmäßig Wenigen besprochen worden war, das hatte bereits am Abend dieses ersten Tages eine sich rasch mehrende Verbreitung in der Stadt gefunden. Hauptsächlich in den Kneipen stiegen diese in vieler Leute Mund gekommenen Gerüchte auf, man nahm auch keineswegs Anstand sie durch erfundene Zusätze zu kräftigen und zu vermehren; das geschieht ja bei ähnlichen Gelegenheiten durchweg immer. Ein Interesse an dem Gedeihen oder dem Untergange der Handels- und Creditbank hatte nahezu ein Jeder. Es bedurfte nur noch zweier Tage, bis sich die gesammte Bevölkerung Windheims in einer hochgradigen Aufregung befand, die sich direkt gegen das bis dahin so allgemein hochgeachtete Bankinstitut und seine Leiter kehrte. Aber niemand hatte im ersten Anfange wenigstens den Muth und die moralische Kraft, diesen Leitern das, was man von Ihnen dachte, direkt in's Gesicht zu sagen, es geschieht ja sehr häufig, daß in gleichen Fällen diejenigen, gegen welche sich der allgemeine Unwille richtet, erst in aller letzter Reihe davon erfahren.

Das Comptoirpersonal wußte ja mehr oder minder von den Gerüchten eines nah bevorstehenden Zusammensturzes der Handels- und Creditbank, die sich mit einer großen Menge von Zusätzen überall in der Stadt verbreitet hatten, aber es schwieg nach obenhin darüber eben so gut, als es über die Untreue seiner Chefs dem Publikum gegenüber geschwiegen hatte.

So blieben die letzteren geraume Zeit ohne Aufklärung über die Dinge, die sich gegen sie vorzubereiten begannen. Dafür machte sich das Gerücht schließlich auch unter den verständigeren Gesellschaften breit, die ja auch mit ihren größeren Mitteln bei dem Institute engagirt und für den Fall eines Zusammenbruchs damit nicht wenig bedroht waren. Von dieser kam auch der erste directe Anstoß gegen die Leiter der verdächtigten Bank.

Direktor Lehndorf liebte es, gegen Abend die Erholungsgesellschaft zu besuchen, um dort bei einem Glas Bier ein wenig zu plaudern. Er war dieser Gewohnheit auch am Montage gefolgt und bei dieser Gelegenheit war es ihm allerdings aufgefallen, daß an diesem oder jenem Tische, an den er gekommen war das dort geführte Gespräch mitten in seinem Verlaufe abgebrochen worden war. Man sah ja den alten freundlichen Herrn sonst überall gern und er wurde auch von allen Schichten der Gesellschaft mit einer sich bis dahin immer gleich bleibenden Hochachtung behandelt. Daran fehlte es nun zwar auch an diesem Tage nicht, aber es war doch immer schon eine, wenn auch nur halb verstohlen auftauchende Kälte zu bemerken. Er war aber weit entfernt, zu sehen, woher das rühren möge, daß er sich in seinem sonst an ihm gewohnten Wesen keineswegs beirren ließ.

(Fortsetzung folgt.)